Schicksalsfäden
Geschichten
in Stoff
von Gewalt,
Hoffen und
Überleben

		Seite
Petra L. Guttenberger	Grußwort	
Karl Scharinger	Grußwort	
Gaby Franger	Schicksalsfäden - Geschichten in Stoff von Gewalt, Hoffen und Überleben	8
Freyja Fillipp	Erinnerung an die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995	18
R. v. Studnitz u.a.	Verlorene Heimaten und Mauern in Deutschland	14
Saroj	Bürgerkrieg — Zusammenleben I	16
WCQN	Der Kreis der heiligen Schwestern	18
R. Agbage, P. Eaton	Der Afrikaquilt	20
In'ash El Usra	Pälastinensisches Sticktuch	22
Heidi Drahota	„Gegossenes Blei"	24
Rosa Gabriel	Das Recht auf Leben und Frieden in Palästina	26
	Das Recht auf Leben und Frieden in Israel	28
Anita Leutwiler	Rendevouz mit dem Schutzengel in Jerusalem	30
Pascal Goldenberg	Das Deutsch-Afghanische Laghmani-Stickereiprojekt	32
Martine Molet Bastien	Garten im Winter	34
Anita Leutwiler	Allah's Gärten sind durstig	36
Gaby Franger	Weben, Nähen und Applizieren — wie peruanische Frauen Bürgerkrieg und Verzweiflung überwinden	38
Weberinnen Canaria	Die Gürtel der Bergarbeiterfrauen von Canaria, Ayacucho	40
Assoziation Kuyanakuy	Gestern und heute	42
Frauengruppe Huayacán	Die Geschichten der Frauen aus Huayacán	44
Roberta Bacic	„Die Unruhen" - Der nordirische Konflikt aus der Perspektive von Quilts	48
Irene MacWilliam	Ein Verlust für uns alle - mehr als 3000 Tote	50
Frauen von Belfast	Geteilte Visionen	52
Frauen aus Aranmore & Tir Boghaine	Liebe, die das Meer überwindet	54
Frauen von Derry	Lebenspfade	56
Frauen aus Nordirland	Frauenrechte sind Menschenrechte - Cearta ban, Cearta daonna	58
Roberta Bacic	Chilenische Arpilleras, die aufschreien, anklagen, singen und herausfordern	60
Anonym	Im Dienste des Lebens - das Solidaritätsvikariat in Santiago de Chile	62
	Die Cueca, die alleine getanzt wird	64
Violeta Morales	Nein zur Folter!	66
Anonym	Hier wird gefoltert	68
	Wahrheit und Gerechtigkeit für die Verschwundenen	70
	Gerechtigkeit	72
	Es gibt keine Arbeit	72
	Das Leben hinter geschlossenen Türen im Armenviertel San Jeronimo	74
	Weg mit dem Tyrannen Pinochet!	74
Esperanza Chinchilla	Prozess einer Wiedergeburt - Ehrung für Frauen in Zeiten politischer Gewalt	76
Ana Zlatkes	Wahl oder Schicksal. Huldigung an die Frauen, die um ihre Rechte gerungen haben	78
Maria Kreiss	Frauenstärke in jeder Generation	80
Margot Protze	Ich bin der Krieg !	82
Ruth Böhm	Unendlich — Endlich	84
Mary Good	Gebrochene Versprechen	86
Ursula Kreutz	„aus bestaende 04"	88
Ana Zlatkes	Hoffnungsträume	90
Mara Loytvedd-Hardegg	'Da capo al fine' 1991/2003/2009	92
Elisabeth Bala	Das Bild	94
	Museum Frauenkultur	96
Literaturverzeichnis		
Impressum		

Grußwort

„Das Schicksal des Menschen ist der Mensch“
sagt Bertolt Brecht.

Mit Ihrer Ausstellung „Schicksalsfäden“ werden Sie gerade im 20. Jahr Ihres Bestehens wiederum Zeichen setzen, Zeichen für die verschiedensten Wege in der Auseinandersetzung mit politischer Gewalt, Zeichen für Aktivitäten von Frauen, diese Gewalt grenzüberschreitend zu überwinden und letztendlich viele Anstöße geben, um zu diesem Thema Diskussionen zu führen und eigene Eindrücke zu sammeln.

Dabei ist wiederum die Vernetzung von Frauenkulturen auf internationaler, regionaler und lokaler Ebene ein wichtiger Teil des Weges.

Die Ausstellung richtet ihren Blick auf Frauen, die als Künstlerinnen in Traditionskunst und Moderner Kunst, zwischen Gewalt und Unterdrückung ihren eigenen regionalen wie internationalen Weg suchen und auch finden.

Ganz besonders freut es mich daher, dass ich zur Unterstützung der Ausstellung einen staatlichen Zuschuss vermitteln konnte.

Ich wünsche Ihnen, dass sich viele Frauen und auch Männer auf diese Ausstellung und die damit verbundenen Impulse einlassen werden und darf Ihnen auch für die nächsten 20 Jahre Ihrer Aktivitäten immer eine glückliche Hand und ein volles Haus mit einem interessierten Publikum wünschen.

Der Volksmund sagt
„wer gegen das Schicksal kämpft hat einen starken Gegner“.

Umso wichtiger ist es, auch mit einem starken Gegner den Kampf aufzunehmen und für eine freie und vor allem gewaltfreie Welt einzutreten.

Mit den besten Wünschen
Petra Guttenberger, MdL

Bayerischer Landtag Abgeordnete Petra L. Guttenberger
Fürth, im März 2009

Grußwort

20 Jahre Ausstellungstätigkeit, die zum Frauenmuseum Regional – International führten – für eine ehrenamtlich getragene Initiative eine unglaublich lange Zeit. Dabei hat der Trägerverein diesen Zeitraum nicht etwa „ausgesessen", sondern war immer höchst aktiv. Ursprünglich im gesamten Großraum angesiedelt, konzentrieren sich die Aktivitäten seit 2003 auf Fürth. Zwischen 2003 und 2005 war das Museum „mobil". Eine Reihe von Ausstellungen wurde an verschiedenen Orten in der Fürther Innenstadt gezeigt. Dabei ging es ums Bierbrauen von Frauen ebenso wie um Korbmacherinnen oder um „Frauenalltag auf Stoffbildern".
Seit 2006 ist das Frauenmuseum im Erdgeschoss des Marstalls von Schloss Burgfarrnbach untergebracht. Das Frauenmuseum ist in Bayern das einzige Museum für Frauenkultur. Mit einem angenehm entspannten Ansatz werden kulturvergleichende Darstellungen des Frauenalltags im internationalen Vergleich dokumentiert und vermittelt. Dabei zeigen sich überraschende Gemeinsamkeiten des Frauenalltags in Kulturen, die weit voneinander entfernt erscheinen. Das Kulturreferat der Stadt Fürth fand diesen Ansatz interessant und förderungswürdig.

Ich freue mich über die ausgezeichnete Zusammenarbeit und wünsche der anstehenden Ausstellung „Schicksalsfäden" wiederum viel Erfolg!

Mit den besten Wünschen
Dr. Karl Scharinger

Dr. Karl Scharinger, Kulturreferent der Stadt Fürth
Fürth, im März 2009

Schicksalsfäden - Geschichten in Stoff von Gewalt, Hoffen und Überleben

Gaby Franger

„Unsere Leben sind in die Fäden dieses Quilts eingewoben", mit diesen Worten übergaben die Quilterinnen der Columbus Ohio Gruppe des Women of Color Quilter's Network 1995 ihren Quilt „Circle of Sacred Sisters" an *Frauen in der Einen Welt*. In der Mitte dieses Quilts steht die Mutter des Universums, die Lebensspenderin, die Frieden gibt.

Elf Asylbewerberinnen, 1994 - 1995 zufällig zusammengewürfelt in einem Landgasthaus, abgeschieden und abgeschnitten von Frauen ihrer Muttersprache, finden eine gemeinsame Sprache im Quilten und erzählen sich und uns, was sie zurücklassen mussten und was sie gefunden haben.

Und ein drittes Werk aus dieser Zeit zitieren wir: Zwei eindrückliche Wandbilder vom "Bürgerkrieg" – einem Religionskrieg der Männer – und „Zusammenleben" – das respektvolle aufeinander Warten der Frauen am Brunnen, gleich welcher Religion sie angehören.

1995 hatten *Frauen in der Einen Welt. Zentrum für internationale Frauenalltagsforschung und interkulturellen Austausch e.V.*, Trägerverein des acht Jahre später gegründeten *Museums Frauenkultur Regional-International* für ihre Ausstellung „Überlebenskunst. Frauenalltag auf Stoffbildern" Frauengruppen aus der ganzen Welt eingeladen zu kreativem Austausch und um „den Schwestern auf dem Globus die Hand auszustrecken" – die Worte mit denen die Ausstellung und ein gemeinsam für die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 hergestellter Wandbehang auf die Reise geschickt wurde (Franger 1995).

Die Ausstellung „Schicksalsfäden - Geschichten in Stoff von Gewalt, Hoffen und Überleben" zum 20-jährigen Jubiläum von *Frauen in der Einen Welt* führt die langjährige weltweite Zusammenarbeit mit Frauengruppen und Textilkünstlerinnen fort, die seit damals in zarten Fäden weitergesponnen wurde, durch Kontakte mit Quiltgruppen, der Zusammenarbeit mit indischen Frauenrechtsgruppen und Frauengruppen in Peru und Nordirland sowie mit zahlreichen Einzelkünstlerinnen und Wissenschaftlerinnen weltweit.

In dieser internationalen und interkulturellen Ausstellung geht es um die künstlerische Auseinandersetzung mit politischer Gewalt und um Aktivitäten von Frauen, diese grenzüberschreitend zu überwinden. Viele der aufgewickelten und eingestickten Geschichten drücken die Sehnsucht nach Frieden aus, erheben die Stimme zu aktuellen Konflikten, erzählen von eigenem Leid, auch um anderes Leid abzuwenden.

Es sind Geschichten von Gewalt und gewalttätigen Auseinandersetzungen – vergangene, die in den Individuen noch nachwirken, wie gegenwärtige. Sie handeln aber auch von starken Frauen, die sich einmischen, die sich organisieren, die Veränderung wollen und diese erreichen.

Die Ausstellung verbindet alte und neue Textiltechniken — Nähen, Sticken, Quilten, Applizieren, Patchwork, Batik, Fotodruck. Weil traditionelle Textilkunst — Quilts, Bettdecken, Wandbehänge — auch alltagstauglich ist, wird sie im allgemeinen Kunstbetrieb als „frauenspezifisch" und damit für weniger wert betrachtet. Hier kommunizieren Volkskunst und moderne bildende Kunst in ungewöhnlichen Kontrasten.

Die Welt durch das Nadelöhr zu betrachten, führt nicht unbedingt — wie oft unterstellt — zu Hausbackenem und nicht über den Tellerrand Hinausblickendem. Quilts und anderes Nähwerk wurden immer von Frauen eingesetzt, sei es, um mit dem Verkauf der Arbeiten zu einem guten Zweck beizutragen oder sei es, dass sie dieses, „ihr" Medium, nutzten um Gesellschaft zu interpretieren und auf soziale und politische Missstände hinzuweisen und zu protestieren.

Die Geschichte der Textilkunst ist durchsetzt von „subversiven Nadelstichen" (Parker 1989), denken wir nur an die berühmten Quilts nordamerikanischer Frauen, die durch ihre Muster und aus den Fenstern „zum Lüften" gehängt, Sklaven den Weg in die Freiheit wiesen (Tobin 2000).

Die Frauen der Revolution 1848 — ob radikal oder gemäßigt — sahen ihre Nadelarbeiten als eine Verpflichtung, ihre politischen Sichtweisen auszudrücken und stickten Fahnen für die Revolution. So stickte die Durlacher Bürgerin Henriette Obermüller in ihre Fahne „Siegen oder Tod" und saß für ihr Engagement fast eineinhalb Jahre im Gefängnis (Grau,Guttmann 2002).

Politische Beteiligung, bürgerliche Freiheiten, demokratische Verfassungen und Menschenrechte, wie sie im 18. Jahrhundert gefordert und in den Verfassungen Amerikas und Frankreichs niedergelegt oder in der 1848er Revolution in Deutschland angestrebt wurden, müssen bis heute immer wieder neu von Frauen erstritten werden.

Auch die feministische Frauenbewegung hatte und hat ein durchaus gespaltenes Verhältnis zu den „domestizierenden" Handarbeiten. Einer der bemerkenswertesten historischen Quilts aus den USA ‚der Suffragettenquilt', entstand etwa um 1875, hergestellt durch Emma Civoy Stahl oder ihre Mutter. In applizierten und mit Stickereien versehenen Albumbildchen wird eine revolutionäre Arbeitsteilung gezeigt: Der Ehemann hütet die Kinder und bügelt und kocht, während die Frau auf politischen Veranstaltungen spricht — zu einer Zeit als das Wahlrecht für Frauen in den USA noch in weiter Ferne stand (Hedges 1987).

Die Geschichten und Themen der Künstlerinnen, der Ausstellung „Schicksalsfäden" umspannen ihre eigene Geschichte und die Geschichte ihrer Vorfahren, kommentieren politische Tagesereignisse, klagen Krieg und Menschenrechtsverletzungen an. Es sind Fragen die Künstlerinnen aus der fränkischen Region, aus Deutschland, Nordirland, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Palästina, Indien, Chile, Argentinien, Peru, Afghanistan und Nigeria bewegen und verbinden. Regionales verbindet sich mit Internationalem, die eigene Geschichte wird verflochten mit der Geschichte vieler anderer Frauen.

Das Konzept des *Museums Frauenkultur Regional-International* verfolgt in seinen Jahresausstellungen seit 2003 diesen Ansatz: Netze zu knüpfen und vielfältige Verbindungen zu schaffen.

Die Ausstellung und der Katalog sind ein Gemeinschaftswerk vieler Beteiligter, der Kuratorinnen, des Gestaltungsteams, der 16 Textilkünstlerinnen und eines Künstlers, unterschiedlicher Gruppen und mehrerer Arpilleristas, die wir namentlich nicht kennen, der Autorinnen, Übersetzerinnen, Vermittlerinnen.

Für die unermüdliche Beratung in textilen Detailfragen und der Hilfe beim „Netzwerken" danken das *Museum Frauenkultur Regional-International* und die Kuratorinnen Roberta Bacic, Gaby Franger und Annita Reim besonders Anita Leutwiler, Freyja Filipp und Doris Wienke.

Wir danken der Stadt Fürth, insbesondere seinem Kulturreferenten, für die langjährige Unterstützung unseren Traum eines Frauenmuseums zu verwirklichen und auch den Stadträtinnen, Bezirksrätinnen und Landtagsabgeordneten, die uns tatkräftig unterstützen.

Wir bedanken uns für die finanzielle Förderung der Ausstellung und des Begleitprogramms durch das Referat für Ökumene, Partnerschaften, Missions- und Entwicklungsdienst der evangelisch lutherischen Kirche Bayerns und für die Förderung des Ausstellungskatalogs durch die Leitstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Freyja Filipp
geb. 1950
Mitglied der „Patchworkgilde"
Mitglied der „Ouilting Bee Herzogenaurach"
Teilnahme an vielen Gemeinschaftsausstellungen dieser Gruppe

Erinnerung an die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995

1995 wurde die Ausstellung „Überlebenskunst" erstmals in Nürnberg im Rahmen einer Konferenz gezeigt. Als Mitglied der „Quilting Bee Herzogenaurach" war ich zur Ausstellungseröffnung eingeladen. Ich war tief beeindruckt davon, wie die teilnehmenden Frauen trotz schwierigster Lebensbedingungen solche Kunstwerke schufen. Neben meinem politischen Interesse an Frauenthemen war auch die Ausstellung „Überlebenskunst" für mich eine Motivation zur Weltfrauenkonferenz nach Peking zu fahren. Die Erinnerung daran habe ich in einem Quilt verarbeitet.

Erinnerung an die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995
Quilt mit Applikationen und Patchwork, 137 x 182 cm

Ragnhild von Studnitz (†2002) und Zariza, Anahit, Rong-Rong, Mei Zhu, Natalja, Nansalma, Ain, Van, Ajura, Ojona aus Armenien, China, Ossetien, Mongolei, Rumänien und Vietnam, die 1994 in Deutschland Asyl suchten und nun in alle Winde verstreut sind.

Verlorene Heimaten und Mauern in Deutschland

Einen Sommer lang haben sich die Frauen zunächst in ihrer schäbigen Unterkunft in einem Landgasthaus getroffen und später im Haus von Ragnhild, um gemeinsam zu quilten. Es bedeutete jedoch, dass sie sich jedes Mal ohne Erlaubnis 40 statt der erlaubten 30 km von ihrer Unterkunft entfernten. Sie hatten keine gemeinsame Sprache, aber mit ihren gestickten und applizierten Bildern und mit viel Geduld erzählten sie sich auch viele Geschichten darüber, was sie zurücklassen mussten und welche Enttäuschungen sie in Deutschland erlebten.

1. „Unsere Pässe sind fort": Im Landratsamt in Lauf wird über unser Schicksal entschieden.
2. „Ich mag den Mann, aber nicht die Sitten." Die Schwiegertochter darf ihren Schwiegervater in Ossetien nicht direkt ansprechen.
3. „In Deutschland sind überall Mauern: Um die Häuser, in den Ämtern, in so vielen Menschen".
4. „Der Blick aus dem Fenster gibt mir Trost": Der Dorfplatz mit dem Kruzifix und der Kirche.
5. Ein armenisches Wohnzimmer. Der Großvater liest der Großmutter aus einer alten Zeitung vor. Die jungen Leute sind im Krieg.
6. Die Asylunterkunft. Die Kinder spielen vor dem Haus.
7. „Deutschland hat so viele Hügel und so viele Tannenbäume."
8. In China ist der Kranich Symbol für Glück und Gesundheit, der Baum für ein langes Leben.
9. „Mein Haus in China."
10. „Der Hirte zieht mit seiner Herde über die Wiesen meiner Heimat".
11. Pandabären in der Heimat
12. Ein vietnamesisches Dorf.
13. Eine mongolische Landschaft: Die Bäuerin melkt, vor der Jurte steht ein Holzbehälter zum Wassertragen.
14. Ein mongolischer Tanz.
15. Ein mongolisches Dorf, vor der Jurte sind die Pferde angebunden.

Verlorene Heimaten und Mauern in Deutschland
Quilt mit Stickereien und Applikationen, 132 x 200 cm

Saroj
Saroj aus Gujarat begann 1966 mit ihren Textilarbeiten und gilt als eine der begabtesten Näherinnen von Stoffbildern in Indien.
Ihre Arbeiten fertigte sie 1995 für „Frauen in der Einen Welt" und die Ausstellung „Überlebenskunst" an.

Bürgerkrieg - Zusammenleben

"Bürgerkrieg"
Männer und Jungen - Hindus und Muslime - kämpfen miteinander und schlagen eine Frau, die versucht zu fliehen.
Der Blick durch die offene Tür ins Haus zeigt, dass es leer ist. „Sogar die Wiege steht verlassen da", erklärt Saroj. An der Stange baumelt noch das leere Wiegentuch. Rot glühendes Feuer brennt in der Kochnische, und zwei Holzscheite ragen heraus.

"Zusammenleben"
Hier drückt Saroj aus, dass die Streitereien vorwiegend von den Männern ausgehen. Die Frauen, muslimische wie Hindufrauen stehen an einem runden Zisternenbrunnen und holen Wasser. Sie warten jeweils bis sie an der Reihe sind.

Technik:
Saroj nützt immer die ganze Fläche des Stoffes. Ohne vorzuzeichnen, schneidet sie die Stoffteile zu und säumt jeden sofort auf dem Grundtextil fest, wobei sie die Kanten fortlaufend umbiegt. Sie sitzt bei der Arbeit auf dem Boden, und das Werkstück liegt in ihrem Schoß.

Civil War, Applikation, 183 x 73 cm
Living Together, Applikation, 188 x 73 cm

WCQN
Angela Washington, Barbara Payne, Wyrelene Mays, Betty Olson, Dr. Carolyn L. Mazloomi: Women of Color Quilter's Network, Columbus Ohio Chapter, USA.
Das Netzwerk wurde 1985 von Carolyn L. Mazloomi gegründet. Es unterstützt afro-amerikanische Quilterinnen bei der Vermarktung, Forschung und Bewahrung der Quiltkunst.

Der Kreis der heiligen Schwestern

„Unsere Leben sind in die Fäden dieses Quilts gewoben".
Im Zentrum des Quilts steht eine Frau. Sie ist in der Mitte des Universums. Sie ist die Lebensspenderin und Mutter. Sie gibt den Frieden. Der Kreis des Universums ist in sehr dunkler Farbe gehalten und symbolisiert die Leere. Die Leere des Raumes bedeutet, dass Frauen immer noch um gleiche Rechte kämpfen müssen.
Diese zentrale Figur steht zwischen einem Mann und einer Frau und symbolisiert so ihre Herkunft: Der Kreis ist immer auch Symbol für den Lebenszyklus.
Die Gesichter der Frauen, die die Personen im Zentrum umgeben, symbolisieren Frauen, die zusammenarbeiten, um anderen Frauen zu helfen, um gemeinsam das Größtmögliche zu erreichen. Jedes Gesicht hat eine andere Farbe, um das große Spektrum der Hautschattierungen schwarzer Menschen zu zeigen.
Der Hintergrund des Quilts ist gelb, wie die Sonne, die Energien verleiht und die Kraft voranzuschreiten.

Circle of Sacred Sisters
Quilt mit Applikationen, 200 x 162 cm

Roland Agbage, Polly Eaton
Roland Agbage vom Kogi Staat in Nigeria verdient seit 10 Jahren seinen Lebensunterhalt als Quiltkünstler. Gelernt hat er die Technik im Osun Staat. Tücher zu nähen ist seit vielen Generationen die Arbeit von Männern. Traditionell werden die Textilarbeiten geschlechtspezifisch aufgeteilt. Polly Eaton stammt aus England, lebt sein fünf Jahren In Nigeria, z. Z. in Abuja. Polly und Roland haben das Design gemeinsam entwickelt und diskutiert, was sie ausdrücken wollten. Roland glaubt, dass Afrika besseren Gebrauch seiner Reichtümer machen müsse, damit alle Menschen Nutzen davon haben.
Bei der hier angewandten umgekehrten Appliziertechnik wird mit zwei verschiedenen Stoffen gearbeitet. Ein Muster ist aus dem oberen Stück geschnitten. Traditionell werden Muster mit Tieren, Blumen, Masken hergestellt.

Der Afrikquilt

Afrikas großer Reichtum an Mineralien und Landwirtschaft könnte aus ihm einen Kontinent frei von Hunger, Krieg und Not machen. Stattdessen wurde er Ursache für andauernden Krieg, politische Konflikte, Ungerechtigkeit, seit die ersten Kolonialisten diese Potenziale entdeckt hatten.
Tragischerweise müssen die Menschen in Ländern, die am besten mit Mineralien ausgestattet sind, am stärksten leiden. Kongo und Liberia litten unter der Abhängigkeit des Westens von Gummi, und die Wälder von Afrika werden immer noch abgeholzt für Möbel und Hausbau im Ausland.
Die Kriege in Sierra Leone wurden um Diamantengeld geführt. Die Kriege in der Demokratischen Republik des Kongo gehen weiter wegen der Profite für Kupfer, Gold, Zinn und Diamanten und Coltan, das notwendig für Mobiltelephone ist.
Besonders das Öl hat die fragilen Demokratien stillgelegt. In Nigeria zum Beispiel führen die Bohrungen zu furchtbaren Umweltschäden, während die Menschen, denen das Land einstmals gehörte, kaum etwas von den großen Einkommen haben.
Das meiste Geld verlässt das Land.
Der Überfluss von Afrika geht einen langen Weg und unterstütz die Lebensstile in den reicheren Ländern.
Nun ist es Zeit die wirklichen Quellen dieses Reichtums anzuerkennen.

The Africa Quilt
Umgekehrte Applikationstechnik, 2009, 160 x 180 cm

In'ash El Usra in El Bireh, Palästina
1965 wurde In'ash El Usra von Sameeha Khalil gegründet. Das Ziel ist Empowerment von Frauen, humanitäre Dienstleistungen für die palästinensische Gesellschaft und die Bewahrung und Entwicklung palästinensischer Traditionen.
Mädchen und junge Frauen erhalten Ausbildung in technischen und medizinischen Berufen und Frauen werden weiter gebildet, damit sie ökonomische Unabhängigkeit erreichen können.
„Drei generelle Prinzipien leiten die Arbeit: „Es ist besser, eine Kerze am Tag anzuzünden, als 100 Jahre lang die Dunkelheit zu verfluchen", „das Wort „unmöglich" gibt es nicht" und - wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wenn alle Talente, Bemühungen und Ideen zusammengebracht werden, ist viel erreicht."
Sameeha Khalil 1995

Palästinensisches Sticktuch

1995 stellten Frauen von In'ash El Usra für die Ausstellung „Überlebenskunst" ein Tuch in der traditionellen Kreuzstichstickerei her.
Mit ihren Kunstwerken in Kreuzstich bewahren und transformieren die Frauen ihre Kultur in Zeiten der Bedrängnis.

Palästinensisches Sticktuch
Kreuzstichstickerei, 65 x 109 cm

Heidi Drahota
geb. 1961
Schon als 5-jährige war ich von Textilem und Handwerklichem stark angezogen.
Über künstlerisches Arbeiten im Bereich Malerei und Fotografie kam ich schließlich 2002 zum Textilen zurück. Das Filzen entdeckte ich bei Projekten mit Hauptschulklassen. Seither verarbeite ich textile Materialien zu unverwechselbaren Unikaten zum Tragen.
Mein Wirken geht jetzt neue Wege - eine bildnerische Auseinandersetzung mit Themen, die mich als Frau berühren.

„Gegossenes Blei"

Mit der Militäroffensive "Gegossenes Blei" litten und leiden Kinder und Frauen besonders hart unter den Kämpfen im Gazastreifen - kein Schutz, kein Zufluchtsort, keine Bunker, die Grenzen geschlossen. Viele flüchteten in Schulen und Bürogebäude und dort traf es die wehrlose Zivilbevölkerung geballt.
Im Gazastreifen wurden allein vom 27.12.08 bis zum 08.01.2009 mindestens 760 Menschen getötet. Nach Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums sind 42% der Opfer Kinder und Frauen – über 300.
Eingefilzte 'Schicksalsfäden' fallen wie gegossenes Blei als Raketen/Munition auf die Städte. Jeder Faden steht symbolisch für ein getötetes Frauen- oder Kinderleben. Aufgefetzte Häuser bleiben unter dem Bombenhagel in Blut und Feuer zurück.
Krieg zeigt den Menschen Kälte. Krieg ist mit seinen Raketen und Detonationen laut. Krieg setzt alles in Brand.
Wolle wird durch Einwirkung von Hitze und Reibung zu einem Stoff, der wärmende, schalldämpfende, nicht brennbare und feuchtigkeitsabweisende Eigenschaften aufweist. Der Werkstoff Wolle steht also in starkem Kontrast zum Sujet des Bildes. Nach dem Filzen wurde die Zerstörung des Landes durch Applizieren, Quilten und Besticken mit Stoffen dargestellt. Das Einwirken der Metallkugeln steht für den Bombenhagel und setzt nochmals einen Kontrast zum Werkstoff Wolle.

„Gegossenes Blei"
Wandbild gefilzt, appliziert, bestickt und gequiltet, 110 x 155 cm

Rosa Gabriel
Studium Kunst/Germanistik
in Bonn/Essen.
Eigenes Atelier und Ausstellungstätigkeit seit 1992
Seminarleitung in der Erwachsenenbildung.
Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Galerien und Kunstvereinen in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Bulgarien, Japan, Korea, Australien, Litauen, Finnland, Italien, Schweiz.
2003, 1.Preis Lessedra Second World Art Print Annual Sofia/Bulgarien.
2004, Selected Works The 13the Seoul Space International Print Biennial, Seoul, Korea.
2006, 3. Preis ARTor-Wand, ART-isotope, Galerie Schöber Dortmund.

Menschenrechte zwischen den Fronten

Ich habe Buchseiten aus nicht restaurierungsfähigen deutschen und hebräischen Bibeln teilweise überdruckt und zusammen mit an arabischen Kalligraphie erinnernde Holzschnitte in Streifen zerschnitten und verflochten, sie dann abermals überarbeitet zu einem flirrenden Chaos, dem man noch die Ursprünge ansieht, sie aber unentzifferbar macht: Das eigentliche Wort ist unauffindbar, es wird zur bloßen optischen Textur. Und in diese Pixel des Heiligen habe ich aktuelles Zeitgeschehenen eingearbeitet: Fotos aus der Tagespresse, die von Diskriminierung, Misshandlungen, Leiden und Krieg, und den Zwischen-die-Fronten-Geratenen erzählen: Angstverzerrte Gesichter während eines Raketenangriffs in Ashkelon, zusammengedrängte Verletzte auf einer Trage in Gaza: Menschen, die den militärischen Interventionen hilflos ausgesetzt sind.

Menschenrechte zwischen den Fronten
Das Recht auf Leben und Frieden in Palästina
Papierarbeit 2009, 48 cm x 53

Rosa Gabriel

Das Recht auf Leben und Frieden in Israel und Palästina

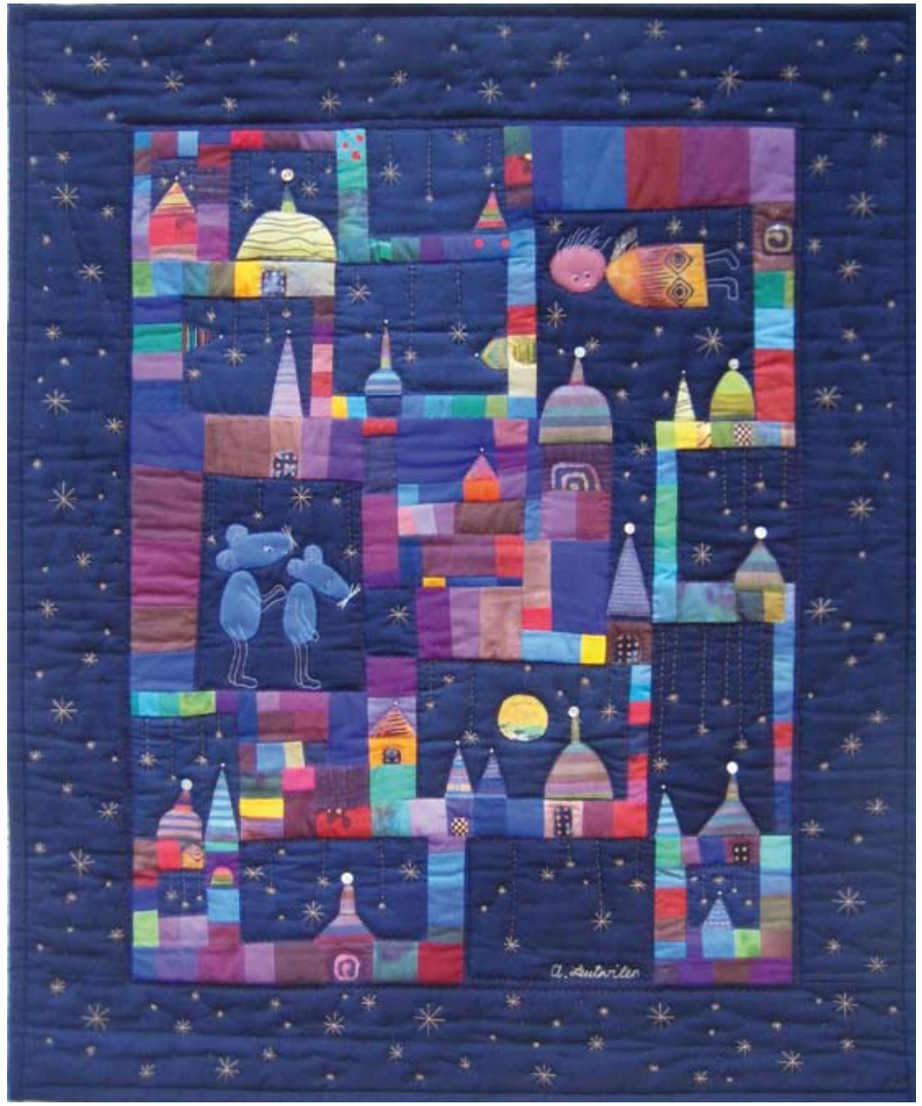
Diesen Fahnen, den Fragmenten sinnberaubter Heilsbotschaften als Verweis auf Verflechtungen, wurde jeweils eine zweite zugeordnet: die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948. Um ihre Durchlässigkeit, ihre noch immer anstehende Respektierung einzufordern, wurde sie auf Transparentpapier gedruckt.
Die zwei Arbeiten thematisieren die religiösen und politischen Konflikte im Nahen Osten von einem humanistischen Standpunkt aus. Sie enthalten keine Antworten, sondern verweisen auf die Bedrohung der Menschen, die dort leben und auf die Notwendigkeit der Suche nach einer friedlichen Konfliktlösung für die Menschen in Palästina und Israel.

Menschenrechte zwischen den Fronten
Das Recht auf Leben und Frieden in Israel
Papierarbeit 2009, 48 x 56 cm

Anita Leutwiler
1940 in Lausanne geboren, Vorschullehrerin in der Schweiz, Zusatzausbildung für Textilgestaltung in Cambridge (Massachussets USA), 1978-1996 Unterricht für Textilarbeit, Gymnasium Herzogenaurach, seit 1978 Workshops im In- und Ausland. Gedok Franken e.V., Kunstverein Erlangen e. V. Ausstellungsbeteiligungen seit 1987 in Deutschland, Schweiz, Italien, Holland, Oesterreich und USA. Eigene Ausstellungen u.a. 1999 in Madras, Indien; 2003, in Boncourt / Schweiz, 2008 auf der 14. Europäische Quiltausstellung in Sainte Marie aux Mines (Elsass) Veröffentlichungen: 1998 : Englisch Verlag Patchwork Sandwich-Technik; 2001: Tara Publishing, Chennai /Indien „Excuse me, is this India ?"

Rendevouz mit dem Schutzengel in Jerusalem

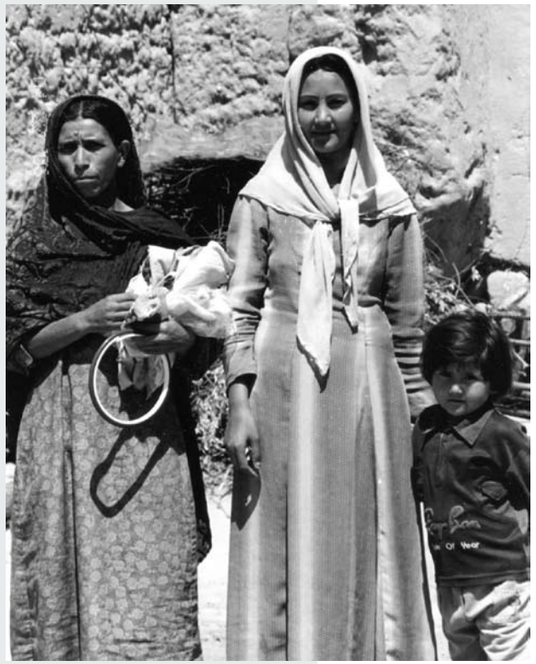
Im Jahre 2001 besuchte ich mit meinem Mann die Stadt Jerusalem. Die Lage war gespannt und einige Hauptattraktionen waren gesperrt. Die Händler suchten sichtlich verzweifelt nach Käufern.
Nach 16 Uhr war Ausgangsverbot. Übernachten konnten wir in einem der wenigen noch offenen Klöster. Freundlicherweise durften wir in jener ungewöhnlichen Situation bei den libanesischen Klosterfrauen nicht nur übernachten, sondern auch essen. Bei Dunkelheit erlaubten sie uns sogar einen Gang aufs Klosterdach, um die beleuchtete Nachtszene zu genießen. Jerusalems stilles Lichtermeer gab uns neue Hoffnung! Dieser Augenblick wurde in der Folge zur Inspiration für meinen Quilt „Rendezvous mit dem Schutzengel".



„Rendevouz mit dem Schutzengel in Jerusalem"
Crazy Patchwork mit Applikation und freiem Sticken, 82 x 100 cm

Das Deutsch-Afghanische Laghmani-Stickereiprojekt

Pascale Goldenberg



Die Stickerinnen Shila und Hatefa

Im Herbst 2008 bestand das Stickereiprojekt in Laghmani fünf Jahre. Es verschafft afghanischen Frauen und Mädchen eine Verdienstmöglichkeit, soll traditionelles Handwerk erhalten und wiederbeleben und durch die Weiterverarbeitung durch Quilterinnen und andere Interessierte Begegnungen verschiedener Kulturen herbeiführen. Träger des Stickereiprojekts ist die Deutsch-Afghanische Initiative, ein eingetragener gemeinnütziger Verein aus Freiburg i. Br. (DAI e.V.).

Die Dorfansammlung von Laghmani liegt in der Shomali-Ebene, circa 60 km nördlich von Kabul in der Provinz Parwan. Die geographisch- strategische Lage der Shomali-Ebene, eingeklemmt zwischen dem Kessel von Kabul im Süden und dem Ende des Panjshir-Tales im Norden, machte das Leben der Kleinbauern in dieser Region während der Kriegswirren im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zur Hölle. Sie waren ständig auf der Flucht, teilweise nach Peshawar in Pakistan, teilweise ins Panjshir-Tal; manche sind sogar in den Iran geflohen. Für Flüchtlinge konnte die traditionell ausgeübte Technik des Stickens keine Priorität haben. Sie ging verloren. Die Stickerinnen sind Frauen, die als Mädchen das Sticken erlernt hatten, es jedoch in den lang andauernden Kriegsjahren nicht mehr ausüben konnten. Obwohl die Frauen in Laghmani die Technik des Stickens mit der Hand als altmodisch betrachten und maschinell bestickten Konfektionsstoffe aus Pakistan ganz besonders schätzen, haben sie nun die alten Techniken wieder belebt. Nach einiger Zeit wurden auch junge Mädchen eingeladen, das Sticken neu zu lernen. Die älteren Frauen übernahmen die Einführung. Die 10-12jährigen Mädchen lernen die Technik unglaublich schnell.

Das Material — farbige und weiße Baumwollstoffe und Stickgarne, vorwiegend aus Baumwolle, teils auch aus Seide und Viskose — wird aus Europa geschickt und unentgeltlich verteilt. Leider ist dieses Material auf lokalen Basaren nicht zu finden. Die Stickerinnen produzieren ausschließlich Quadrate mit einer Seitenlänge von acht Zentimeter. Jede Stickerin erhält ihre Portion Material, die Produktion ist begrenzt. Die Anzahl richtet sich nach dem Alter der Stickerin: Die jungen Mädchen sind mit zehn Quadraten im Quartal dabei. Diese Anzahl hindert sie nicht daran, die Schule zu besuchen — auch wenn viele Väter noch nicht einsehen, dass dies für die Mädchen wichtig ist. Junge, noch ledige Frauen fertigen zwanzig, ausnahmsweise bis zu dreißig Quadraten im Quartal an. Mütter, darunter eine große Anzahl an Witwen, die eine Familie mit ernähren müssen, können bis zu 80 Quadraten pro Quartal sticken, wobei der Durchschnitt bei 30-40 liegt. Die Menge an bestellten Quadraten hängt auch mit der Qualität der gelieferten Stickerei zusammen, so dass gute Stickerinnen größere Bestellungen erhalten.

Während die Größe der Stickereien festgelegt ist, liegen die Wahl der Motive sowie die Kombination der Sticktechniken vollkommen in der Hand der Stickerinnen. Sie bedienen sich meist der traditionellen Kandahar-Technik, kandaharidusi, und einer Legetechnik, portadusi - sehr ähnlich dem Buchara-Stich der usbekischen Susanis. In der Wahl der Motive und Muster lassen sie ihrer Phantasie freien Lauf. Neben Traditionellem - Pflanzen, Blüten, Vögel- sticken sie auch Seltenes wie Darstellungen von Menschen oder Schriften. Sie sticken Eigenes - erfundene Landschaften - oder ganz Unerwartetes - geometrische oder abstrakte, manchmal sehr moderne Bildwerke. So entstehen viele kleine Kunstwerke, jedes ist ein Unikat.

Leiluma Nawabi und Khaled Hashimi aus Kabul sind drei Tage im Quartal fest angestellt, um das Material zu verteilen und die Stickereien einzusammeln, zu bezahlen und nach Europa zu senden.

Die Stickquadrate sind jedoch noch kein fertiges Produkt. Sie werden als „Rohlinge" angekauft, dann wird für sie in ganz Europa geworben, damit sie weiter verarbeitet werden können. Vor allem Quilterinnen nähen sie in kleine praktische Objekte, wie Taschen, Kissen oder Buchhüllen

Stickende Mädchengruppe

ein, aber auch in größere Decken. Sie finden in Konfektionskleidung Verwendung, und als neues Projekt wird die Kombination von sehr fein gestickten Textilmedaillons mit Metallschmuck angedacht.

Das Endprodukt ist in allen Fällen nicht nur die Kombination von zwei Techniken, sondern - symbolisch weit darüber hinaus - das Zusammenkommen von Kulturen. Diese Idee bildet eine weitere Säule des Projektes.

Manche Frauen verbrauchen Quartal für Quartal das gesamte verdiente Geld, da große Not herrscht. Bei anderen Familien, wo nicht nur die Mütter, sondern noch dazu zwei Töchter sticken, wird tüchtig gespart: teilweise für einen Anbau, teilweise für eine Hochzeit, die ein Vermögen kosten wird. Es wird sehr vorsichtig mit dem Geld umgegangen, damit eine Reserve angelegt werden kann. Einmal war ich enttäuscht, als ich feststellte, dass nirgends der Verdienst in die Anschaffung eines Tieres investiert wurde. Doch verstand ich schnell den Grund: Die Frauen glauben noch nicht so ganz daran, dass der Krieg wirklich vorbei ist und denken, dass es im Fall einer erneuten Flucht einfacher sei, über Nacht mit dem Geld unter dem Kleid zu fliehen als mit einer Kuh an der Leine.

Sicherheit ist noch nicht wieder erreicht, der wirtschaftliche Aufschwung noch nicht geschafft. Wir haben noch einen langen Weg vor uns.

Martine Molet-Bastien
Ich bin verheiratet, habe drei Kinder und von Beruf bin ich Dokumentarin.
Ich nehme regelmäßig an nationalen und internationalen Ausstellungen teil.
In meinen Werken spiegelt sich mein Betrachten und Empfinden meiner Umwelt wider, nicht das Nachmachen interessiert mich, sondern ich möchte damit Boschaften ausdrücken, meine Vorstellungen und meine Träume.

Garten im Winter – Wünsche für eine blühende Zukunft Afghanistans

Ich habe 46 sehr bunte Quadrate der Stickerinnen Halema, Shila und Hafeta ausgesucht:
Ich verbinde sie mit einem Garten voller Blumen, in dem das Leben überquillt.
Die weiße Farbe steht für Schnee, weil Schnee für mich zu Afghanistan gehört und es dort im Winter sehr kalt werden kann.
Ich wünsche mir, dass der Tag kommt, wo jedes Haus Afghanistans wieder erblüht und die Schneewiesen rings um zum Spielen einladen: Freie Kinder werden unbeschwert und lachend Schneemänner bauen.

Jardin d'hiver
Patchwork mit eingearbeiteten Stickquadraten, 69 x 174 cm

Allah's Gärten sind durstig

Anita Leutwiler

Als Professor für Mathematik suchte mein Mann nach der Pensionierung eine neue Herausforderung an der Universität Herat in Afghanistan. Seit 2005 lehrt er regelmäßig von April bis August sein Fach für Studentinnen und Studenten.
Für mich, für unsere Familie, bedeutete diese Entscheidung zunächst Angst, Verunsicherung, Umstellung und Toleranz. Bei meiner Suche nach einem neuen Sinn, begegnete mir der Roman „Drachenläufer" von Khaled Husseini.
Mein politisches Denken weitete sich aus auf diese fremde, konfliktbeladene, ferne Welt. Zum Glück begann sich die Angst allmählich in mehr Vertrauen zu wandeln. Nicht umsonst fanden die beiden von Husseini beschriebenen Kinder Amir und Hassan links oben in meiner Arbeit einen Ehrenplatz.
Unterstützt durch afghanische Stoffe und Stickereien versuchte ich, jene so sehr gebeutelte Welt so positiv wie nur möglich zu schildern.
Inzwischen wage ich sogar wieder zu hoffen, denn mein Mann und so viele andere tun es immer noch.

„Allah's Gärten sind durstig"
Applikation mit freiem Sticken und Ölkreide , 100 x 100 cm

Weben, Nähen und Applizieren – wie peruanische Frauen Bürgerkrieg und Verzweiflung überwinden

Gaby Franger

Tupac Amaru wird von Pferden gevierteilt

1980 begann - zunächst in den entlegenen, besonders armen Provinzen der Andenregion und des Regenwalds - ein Krieg zwischen der Aufstandsbewegung „Leuchtender Pfad" (Sendero Luminoso) und dem peruanischen Staat. Die Bevölkerung geriet dabei zwischen die Fronten. Zehntausende Tote oder „Verschwundene", verlassene Dörfer und entvölkerte Landstriche sind das Ergebnis der grausamen Kämpfe auf dem Rücken der Bauernfamilien.
Erst zwanzig Jahre später, nach dem Ende der Regierung des Diktators Fujimori und der Inhaftierung seines Geheimdienstchefs Montesinos, konnte eine „Wahrheitskommission" die Verbrechen der zwei Jahrzehnte 1980 – 2000 dokumentieren. Erst vor dieser Kommission wagten viele der Opfer offen zu sprechen.
Jedoch nicht alles war Schweigen gewesen. Künstler und Künstlerinnen aus dem Volk hatten das Leid, ihr Leid, in eindrucksvollen Arbeiten gestaltet und damit das Unsagbare zum Ausdruck gebracht.
Seit jeher drückt die peruanische Volkskunst auf vielfache Weise aus, was die Menschen fühlen, erleben und worunter sie leiden.
Immer war sie auch Medium, um Botschaften - oft verschlüsselt - zu vermitteln.
In der Webkunst - in den Tüchern und Gürteln - wurden von einer Generation zur nächsten alte andine Symbole weiter gegeben oder auch figürlich Geschichten erzählt. So wurde die Hinrichtung des Tupac Amaru, nach dem großen Aufstand gegen die Spanier 1791, der auf dem zentralen Platz von Cusco durch Pferde gevierteilt wurde, immer wieder eingewebt in die Tragetücher der Frauen.
Gürtel oder chumpi, wie sie in Quechua heißen, gehören traditionell zur Kleidung von Männern und Frauen. Besonders Frauen trugen und tragen ihn unter der Kleidung. Schon während der Schwangerschaft webt die Mutter einen Gürtel für

Bergarbeiterfrau im Flüchtlingslager webt Gürtel

ihr Kind, das in den ersten Monaten eingewickelt wird. Der Gürtel ist wichtig bei der Geburt, er wird fest um den Bauch geschnürt, um das Pressen zu erleichtern, und er begleitet seine Trägerin bis ins Grab.
Die gewebten Zeichen und die Farbgebung dokumentieren wichtige soziale Ereignisse und halten rituelle und geschichtliche Aussagen fest. Traditionell wurde das verwendete Material aus linksgesponnener Schaf- und Alpakawolle gezwirnt. Der nach links gedrehte Faden besitzt magisch-schützende Eigenschaften. Heute wird aus Kostengründen, Arbeitsersparnis und „weil es schöner ist" Synthetikwolle verwendet, die nur zusätzlich verzwirnt wird.
Das Nähen, Besticken und Applizieren von Bildern ist eine relativ junge Kunst, die aus Chile in den 1980er Jahren nach Peru kam. Vordergründig boten diese Handarbeiten eine Möglichkeit für die in die Städte migrierten Frauen, Einkommen zu erzielen durch den Verkauf ihrer naiven Bilder an Touristen und in geringerem Maße durch Export nach Europa und Nordamerika.
Ähnlich wie in Chile nutzten Frauen dieses Medium aber auch dafür, zu erzählen, warum und unter welchen Umständen sie in die Städte fliehen mussten.

Alejandra aus der Gruppe Kuyanakuy berichtet: "An einem Nachmittag, ich glaube es war 1982 wurde unser Dorf von 400 Personen überfallen, nie hatte ich sie vorher gesehen – meine Nachbarin sagte, dass dies Sendero sein müsse, die unser Dorf in Schutt und Asche legen wollten. Wir packten unsere Kinder und rannten davon. Wir versteckten uns in den Bergen und hörten Explosionen und Schüsse, die Häuser brannten. Als wir im Morgengrauen zurück kamen, sahen wir die Toten, die verbrannten Häuser, wir wussten nicht, was wir tun sollten und hatten Angst, dass sie zurückkehren würden."
„Mama Quilla, die Mutter Mondin, war die einzige, die uns beschützte, wenn wir des Nachts fliehen und uns verstecken mussten". Felicitas L., leitet heute die Vereinigung der Angehörigen der im Bürgerkrieg Umgekommenen und Verschwundenen „Mama Quilla – Mutter Mondin" im Armenviertel „Huaycán" in Lima. Sie erzählt, wie sie vor 25 Jahren aus ihrem Andendorf fliehen musste, weil das Militär und der Leuchtende Pfad hinter ihnen her waren.
Ihr Vater war Dorfbürgermeister und damit wurde die ganze Familie von beiden Seiten bedroht. Mit Tausenden von weiteren Bürgerkriegsflüchtlingen landete Felicitas am Stadtrand von Lima, wo sie in jahrelanger Mühe und Arbeit neue Wohnviertel in der Wüste aufbauten.
Unzählige solcher Geschichten können die Frauen der Armenviertel erzählen. Mehr als 500.000 Menschen mussten aus ihren Dörfern fliehen und bauen sich ein neues Leben auf.

Die Frauen von Kuyanakuy

Weberinnen des Hausfrauenkomitees des Bergwerks Canaria

Die Gürtel der Bergarbeiterfrauen von Canaria, Ayacucho

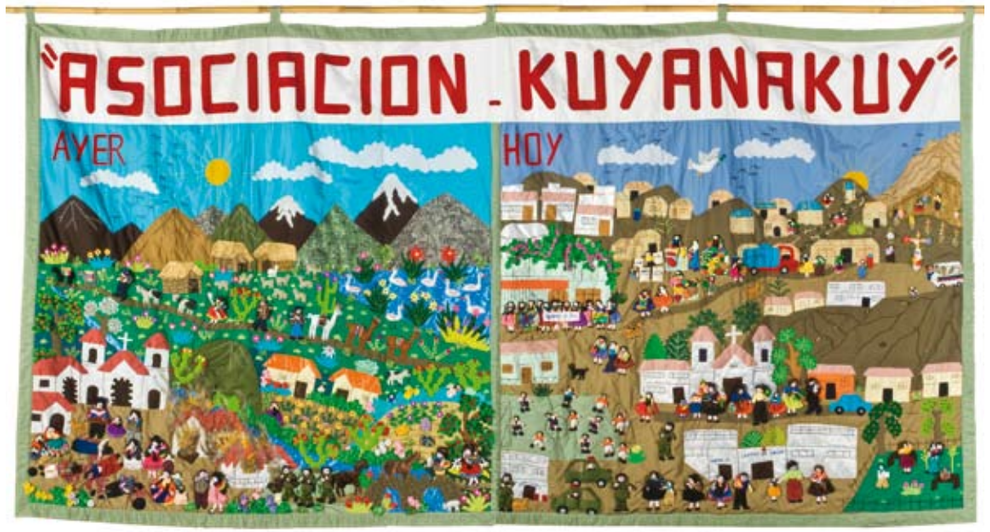
Diese Gürtel haben Bergarbeiterfrauen des Bergwerks Canaria in den Jahren 1987 und 1988 hergestellt. 1000 Familien flohen aus dem Kriegsgebiet nach Lima und waren dort jahrelang auf einem Sportplatz in Zelten untergebracht. Durch Weben und den Verkauf von Gürteln mit neu entwickelten Formen und Botschaften über ihre Auseinandersetzungen um das Bergwerk, erwirtschafteten die Frauen Einkommen für die Gemeinschaftsküche im Flüchtlingslager. Die Schriftzüge zu weben stellten eine große Herausforderung für die Frauen dar: Bergwerk Canaria – total verlassen seit 1980. Es ist ein trauriges Elend in Canaria, weil es keine Arbeit gibt.

Minas Canaria en abandono total desde 1980
Es triste la miseria en Canaria por falta de trabajo
4 - 6 cm breit und 122 bis 176 cm lang

Assoziation Kuyanakuy – „Liebe uns"
Die Arpillera ist Teil der Ausstellung „Wenn das Leid Gestalt annimmt" über die Darstellung der Menschenrechtsverletzungen in der peruanischen Volkskunst und wurde bisher bei verschiedenen Aktivitäten – so bei einer Mahnwache vor den Toren des Justizpalastes in Lima und bei Solidaritätsveranstaltungen in Nordirland, Guatemale, England, Irland und Spanien gezeigt.

Gestern und heute

Als am 11. Mai 2002 die Wahrheitskommission zur Zeugenvernehmung nach Pamplona Alta kam, erzählten die Frauen mit dieser Arpillera ihre Geschichte:
Gestern – das war das Leben in den Andendörfern, in kleinen Lehmhäusern, mit Ackerbau und Tiere hüten. Der Albtraum begann, als Sendero in das Dorf einfiel, die Häuser niederbrannte. Die Bauern gerieten zwischen die Linien von Militär und Guerilla. Es gab Tote, Verschwundene, Gefolterte, Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt. Um ihr Leben zu retten, flohen sie nach Lima.
Heute – sind die Frauen in Pamplona angekommen. Die erste Zeit war schwierig, viele sprachen kein spanisch, und sie waren ohne jegliches Hab und Gut vor der Gewalt geflohen.
Sie hatten nur ihre Kleidung, die zudem für das Klima nicht geeignet war. Einige konnten bei Verwandten unterkommen, andere bei Landsleuten und diejenigen, die nicht wussten, wohin sie gehen konnten, fanden Unterschlupf in den katholischen Kirchen. Aus einer Wüste von Sand und Steinen, konstruierten sie neue Stadtviertel.



Ayer - Hoy
Relief-Applikation unter Verwendung von Naturmaterialien, 282 x 170 cm

Die Geschichten der Frauen aus Huaycán

Die Arpilleristas kommen aus verschiedenen Regionen von Peru, aus Ayacucho, Huancavelica, Apurimac, Junín. Viele haben nahe Familienangehörige verloren: Vater, Mutter, Bruder, Ehemann und flohen vor der Gewalt in die ärmsten Viertel von Lima und versuchten sich ein neues Leben aufzubauen.

Unsere Flucht aus den Dörfern
Wir wurden aufgerieben zwischen den aufständischen Gruppen und den Militärs. Wir mussten fliehen und unsere Tiere, Häuser und unser Land zurücklassen.
Relief-Applikation und Stickerei, 81 x 69 cm

Traditionen, die wir mitnahmen:
Die Solidarität, das gemeinschaftliche Arbeiten, die nachbarschaftliche Organisation und unsere Feste.
Relief-Applikation und Stickerei, 83 x 63 cm

Unser Leben nach der Ankunft in Huaycán
39 Familien versuchten gemeinsam einen Neubeginn. Wir schleppten Steine, füllten Gruben und bauten Hütten.
Relief-Applikation und Stickerei, 78 x 61 cm

Organisation in der Nachbarschaft
Auch in Huaycán waren wir der Gewalt durch die bewaffneten Gruppen noch nicht entronnen.
Relief-Applikation und Stickerei, 76 x 69 cm

Violencia en Huayacán
Aguatero
Río Rimac

Demonstrationen für die Rechte auf Wasser, Strom und Eigentum
In einer der Demonstrationen starb einer unserer Sprecher.Er liegt neben dem Panzer.
Relief-Applikation und Stickerei, 81 x 75 cm

Text auf den Plakaten:
Reclamamos nuestros derechos
Los pobladores de Huayacán queremos agua, luz, título de propiedad

Was wir für unsere Gemeinde erreicht haben:
Oficina central - ein zentrales Büro für Versammlungen
Posta Medica - eine Medizinstation
Comedor - eine Volksküche
Colegio - Schule
Capilla San Andrés - eine Kapelle
Relief-Applikation und Stickerei, 83 x 76 cm

Unsere Wünsche für die Zukunft in Huaycán
Wir wünschen uns Häuser aus Stein, asphaltierte Straßen und grüne Bereiche für die spielenden Kinder.
Relief-Applikation und Stickerei, 80 x 76 cm

„Die Unruhen" - Der nordirische Konflikt aus der Perspektive von Quilts

Roberta Bacic

Wir haben etwas getan
und wir hoffen, dass wir
diese Provinz friedlich zusammensteppen können.
Wir haben Gedanken und Hoffnungen
für unsere Kinder und die Zukunft unserer Provinz.
Wir haben einen Traum,
eine Vision von einem Nordirland und einer
Welt in Frieden.
Wir haben etwas getan,
um dieser Vision Leben zu geben.

Pat Campbell, Quiltkoordinatorin von "Women Together"

Nordirland ist dabei, einen lang andauernden Konflikt zu überwinden, der in dem Begriff "The Troubles" - die Unruhen - gefasst wird.
Diese begannen 1968/1969, die Ursachen dafür liegen jedoch weit zurück in der Geschichte Irlands und seiner Beziehung mit England. Als der Konflikt Ende der 60er Jahre neu aufbrach, artikulierte er sich in der Auseinandersetzung zwischen der irisch-katholischen Gemeinschaft und der protestantischen Gemeinde, englischen und schottischen Ursprungs.
Die 50 vorangegangenen Jahre war die nordirische Regierung protestantisch gewesen und hatte die katholische Gemeinde diskriminiert. Die Katholiken wollten Teil der unabhängigen irischen Republik sein, die Protestanten verwehrten ihnen dieses und behandelten sie wie Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse.
Die Spannungen eskalierten und der Konflikt verwandelte sich rasch in den gewalttätigen Guerillakrieg, den die Welt kennt. Protestantische und katholische paramilitärische Gruppen und das britische Militär waren daran beteiligt. Erst nach fast 30 Jahren wurde 1994 ein Waffenstillstand vereinbart und der Friedensvertrag des „Guten Freitags" wurde 1998 abgeschlossen.

Ayer-Hoy während des Seminars „Sewing Memories" im Prehen Haus, Derry, 13. Februar 2007

Seit dieser Zeit wurden verschiedene Ansätze entwickelt, damit die Gesellschaft die Vergangenheit bewältigen kann. Die jüngsten Vorschläge der von der britischen Regierung eingesetzten Untersuchungsgruppe zu den Konflikten in der Vergangenheit (Consultative Group on the Past) wurden am 28. Januar 2009 vorgestellt.
Als ich nach Nordirland kam, um dort zu leben, fühlte ich sehr stark die Spannungen und Trennungen zwischen den Menschen und war erstaunt darüber, wie spürbar die verbreitete Ansicht: „Was immer Du sagst, sage nichts", in gemischten Gruppen vorherrschte. Frauen und Männer konnten zwar bei einer Tasse Tee miteinander sprechen, aber nie über diese Themen, die sie weiterhin trennten.
Irgendwann im Jahr 2006 fragte mich Anne Bennett, die Repräsentantin des Quäkerhauses in Belfast, was wir tun könnten, um die Diskussionen um die Vergangenheitsbewältigung zu öffnen. Ich schlug vor, den Fragen, Problemen, leidvollen Erfahrungen, Wünschen und Enttäuschungen auf den Grund zu gehen und sie nicht in getrennten Gruppen zu behandeln, wo die Teilnehmerinnen sich leichter selbst in der Opferrolle sehen können und den anderen dafür die Schuld geben.
Beim Nachdenken darüber wie dies geschehen könne, erinnerte ich mich an die peruanische Arpillera der Gruppe Kuyanakuy „Gestern - heute", die ich ausgeliehen und im Rahmen des Belfaster Festival im August 2006 im Clonard Kloster zusammen mit sieben weiteren Erinnerungsquilts der Gruppe „Trauernde Hinterbliebene für Gerechtigkeit" ausgestellt hatte.
Da dieses Festival von der katholischen republikanischen Gemeinde organisiert wird, hatte ich die Arpilllera anschließend im Prehen Haus, einem alten englischen Haus aus dem 17.Jh. in Derry, das eher von Protestanten besucht wird, ausgestellt. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich das Projekt fast von alleine weiter. Die Bürgermeisterin von Derry, Helen Quigley, nahm an der Präsentation der Arpillera teil und lud dazu ein, ein Quiltfestival für den internationalen Frauentag 2008 zu organisieren.

Eine der vorbereitenden Aktivitäten war ein gemeinsames Seminar mit Gaby Franger von Frauen in der Einen Welt und mit Frauen beider Religionen, um die Möglichkeit auszuloten einen gemeinsamen Quilt herzustellen. Anschließend begann ich verschiedene lokale Quiltgruppen der Insel zu besuchen und zu vernetzen und dazu beizutragen, dass die Stimmen der Frauen, die das Erlebte durch Nähen, Quilten und Sticken ausdrücken, gehört werden.
Mit den irischen Quilts, die ich so gefunden hatte, dem peruanischen Erinnerungsquilt „Gestern - Heute", chilenischen Arpilleras und der Ausstellung „Überlebenskunst" von Frauen in der Einen Welt erreichten wir eine Kommunikation der Quilts und Arpilleras und der Menschen, die diese an neun Standorten in Derry - Museen, Galerien und kirchlichen und friedenspolitischen Einrichtungen - besuchten.
Der ungewöhnliche und neue Zugang war, dass damit bisherige Trennungen überwunden werden konnten. Besucherinnen und Besucher aus der protestantischen Gemeinde in Belfast kamen nach Derry und besuchten das Museum „Free Derry", im Herzen des katholischen Stadtviertels. Sie betrachteten die ausgestellten Quilts und konnten nachempfinden, welche Erfahrungen die Frauen der „anderen Seite" in ihren Quilts verarbeitet hatten. Zweimal erlebte ich es, dass Frauen aus Derry, die nie die Straßen der protestantischen Seite betreten hatten, nun mit mir die Institutionen dort besuchten, um die Quilts zu betrachten.
Einige der in Derry gezeigten Quilts sind nun hier ausgestellt. Die Beschreibungen der Quilts und der dahinter stehenden Ideen wurden nach Workshops und Diskussionen verfasst. Es wurde in den Gruppen besprochen, was anderen mitgeteilt werden soll. Manche der Quilts bringen den Konflikt und seine Konsequenzen selbst zur Sprache, andere beeindrucken durch die Ansätze, wie Frauen es schafften trotz dieser Konflikte durchzuhalten.

Irene MacWilliam
Die Karriere der Quiltmacherin Irene MacWilliam umfasst schon 25 Jahre.
Sie hat in nationalem und internationalem Rahmen ausgestellt und unterrichtet.
Ihre „Jahresquilts" - aktuell 23 - sind ein fortlaufendes Projekt - jedes Jahr produziert sie einen Quilt zu den herausragenden Ereignissen des Jahres.
Sie wurden in Ausstellungen in Großbritannien gezeigt im Armagh Co Museum, im Linen Museum in Lisburn, auf dem Quiltfestival in Birmingham und weiteren Quiltausstellungen.
1996 gewann sie den "Henry Foyle Trust Award for Stitched Textiles". Ihre Werke sind in zahlreichen Büchern und Zeitschriften veröffentlicht.

Ein Verlust für uns alle - mehr als 3000 Tote

Den Plan für diesen Quilt trug ich lange Zeit mit mir herum. Schließlich hatte ich die Idee mit einem kleinen Stück roten Stoff jede Person zu symbolisieren, die durch die Konflikte in Nordirland umgekommen ist.
Ich muss wohl viel darüber gesprochen haben, denn viele Menschen schickten mir kleine rote Stoffteilchen und baten mich, diese mit einzubeziehen.
Ein Stoffstück hatte kleine weiße Vögel, sie wurden zu Symbolen für Friedenstauben. Ein anderes Teil war mit Spielzeugpandabären bedruckt, damit wird die Traurigkeit, die so viele Kinder erleben mussten, angedeutet.
Menschen, die ihnen nahestehenden Angehörigen verloren haben, sind froh darüber, dass mit meinem Quilt, die Erinnerung an sie gewahrt wird.
Jedes der 3161 Teile repräsentiert einen Menschen, der in der Zeit von 1969 bis 1994 getötet wurde.

Each of the 3161 Pieces Represents Someone Killed in the Troubles 1969-1994

Common loss: 3000 + dead
Patchwork, 230 x 150 cm

Arbeit von 32 Frauen aus vier Belfaster Frauengruppen, koordiniert durch Sonia Copeland.

Geteilte Visionen

„Die Liebe verschwindet, wenn wir nicht kommunizieren können und unsere Gedanken teilen."
David Bohm

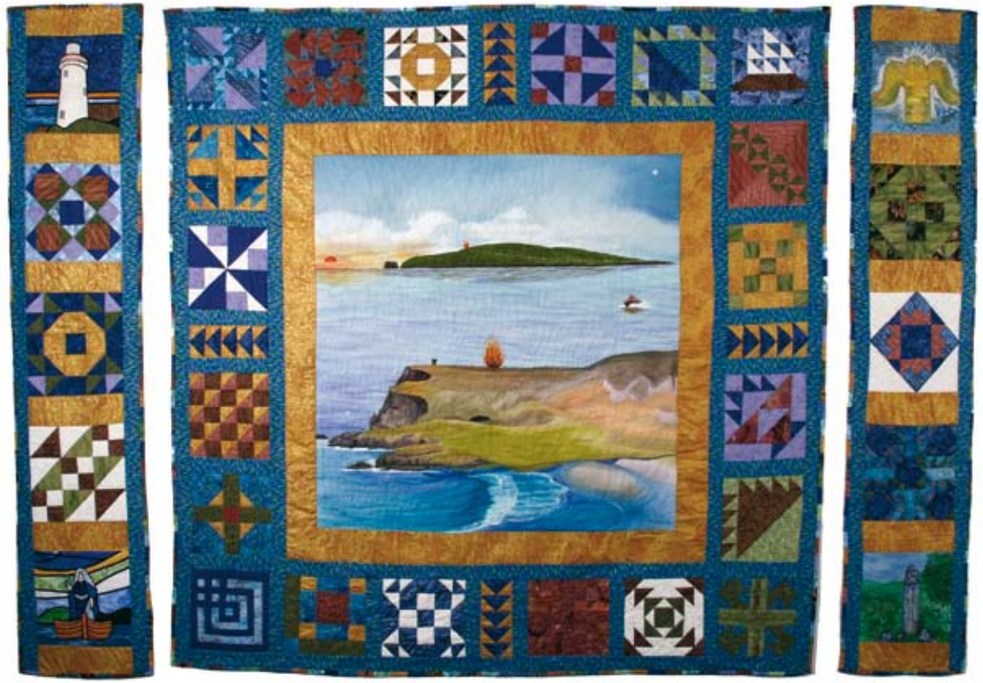
Unser Quilt – Geteilte Visionen ist ein Symbol für Liebe, die durch Kommunikation zustande kommt.
Die Handarbeit der 32 Frauen aus verschiedenen Gemeinden ist die Demonstration einer vorsichtigen Annäherung, die eine neue, eine inklusive Vision von Nordirland ausdrückt.
Höre zu, bis Du gehört wirst, schaue, bis Du sehen wirst. Darin liegt die Vision, dass Hoffnungen und Träume von loyalistischen, nationalistischen, republikanischen und unionistischen Frauen zusammengenäht – oder manchmal auch wieder aufgetrennt – wurden.
Sie haben ein Friedenssymbol geschaffen, Zeit und Raum miteinander geteilt, miteinander gespeist und geredet. Sie haben sich und ihre Gedanken gegenseitig erforscht, um eine gemeinsame Zukunft gestalten zu können.

Shared Visions
Gemeinschaftsquilt, 205 x 205 cm

Frauen aus Arranmore und
Tir Boghaine

Liebe die das Meer überwindet

Dieser Patchworkquilt entstand aus einer Liebesgeschichte des späten 19. Jahrhunderts zwischen einem Kaufmann aus Tir Boghaine, dessen Familie aus Teelin, in der Pfarrei von Glencolmcille stammte und einem Mädchen von der Insel Arranmore. Sie lernten sich an einem 4. Februar auf dem Markttag in Dungloe kennen und verliebten sich ineinander. Beide kehrten nach Hause zurück, um die elterliche Erlaubnis zur Heirat einzuholen. Zu diesen Zeiten vormoderner Kommunikation wollten sie anschließend für beide sichtbar Feuer auf beiden Seiten des Meeres anzünden.
Die Verliebten heirateten und lebten glücklich auf der Insel Arranmore.
Die Frauen der zwei Gruppen trafen sich viele Male in ihren eigenen und an neutralen Orten, um an diesem Quilt zu arbeiten. Dadurch entstand nicht nur eine tiefe Freundschaft über das Meer hinweg, sondern auch ein gemeinschaftlich hergestelltes Kunstwerk, das jeden bereichert, der es sieht.
Liebe über das Meer hinweg wurde offiziell das erste Mal am 4. Februar 2008, dem Jahrestag der Verliebten gezeigt.



Love Across the Waves - Grá Thar na dTonn
Patchwork, Applikation, Malerei, 200 x 240 cm

Lebenspfade

Women into Irish History Group
Londonderry/Derry
Entstanden zwischen November 2005 und März 2006 durch eine Frauengruppe, die über die Gemeindegrenzen hinweg zusammenarbeitete.

Jedes der Karos zeigt ein bedeutendes Ereignis oder einen wichtigen Ort im Leben der Frau, die es genäht hat. Sie sind wie kleine aneinandergefügte Schnappschüsse, die zeigen, wodurch das Leben der Frauen beeinflusst wurde.
Viele dieser Quilterinnen hatten sich vorher nie gesehen. Viele werden sich auch nicht mehr sehen.
Aber im Winter 2005 und Frühjahr 2006 versammelten sich die Frauen jeden Montag Morgen, um gemeinsam zu nähen, miteinander zu sprechen, einen Teil ihrer eigenen Vergangenheit mit den andern zu teilen.
Sie halfen einander beim Entwerfen und Ausarbeiten der Karos – und während sie sich ihre Geschichten erzählten, machten sie selbst Geschichte.
Das Resultat ist ein schönes Kunstwerk vieler einzelner Geschichten und einer ganz eigenen.

Pathways of Life
Gemeinschaftsquilt, Applikationen, 165 x 165 cm

Committee on the Administration of Justice, Centre for Research and Documentation
Gemeinschaftliche Kreation für die Weltfrauenkonferenz in Peking.
Beide Organisationen haben sich der Förderung der Menschenrechte im Norden und Süden der irischen Insel verschrieben.

Frauenrechte sind Menschenrechte

Dieser applizierte Quilt hat 30 Teile, die von einer großen Anzahl unterschiedlicher Frauengruppen von Coleraine bis Kerry genäht wurden.
Zusammengenäht wurden sie jedoch in zwei Grenzorten bei „Näh-ins". Das erste fand in Cashel, Co Fermanagh statt, das zweite in Omeath, Co Louth.
Die Beiträge kamen aus Stadt und Land, Nord und Süd, von Frauen jeden Alters, nicht-sesshaften Frauen und Frauen in Gefängnissen. Besonders die Gruppen der Frauen sollten vertreten sein, die nicht an der Weltfrauenkonferenz teilnehmen konnten.
Jedes Einzelteil betont ein wichtiges Thema der Frauengruppen, wie Bildung, Identität, Freundschaft, Frauenrechte, Freiheit.
Vier irische Vertreterinnen brachten den Quilt nach Peking, wo er im europäischen Zelt aufgehängt wurde.
Zusätzlich wurde ein kleines Teil am unteren Ende des Quilts angebracht, das von Kindern genäht wurde, vielleicht als Botschaft, dass wir diejenigen, die die Zukunft der Welt repräsentieren, nicht vergessen sollen.
Seit der Quilt aus Peking zurückgekommen ist, wandert er durch ganz Irland und dient als Bildungsmaterial für Gemeindegruppen, Schulen und in Konferenzen.

Women's Rights are Human Rights - Cearta ban, Cearta daonna
Gemeinschaftsquilt, Applikationen, 334 x 275 cm

Chilenische Arpilleras, die aufschreien, anklagen, singen und herausfordern

Roberta Bacic

Wo sind sie ?

Friede, Gerechtigkeit, Freiheit

Weg mit dem Tyrannen Pinochet!

Die chilenischen Arpilleras haben ihren Ursprung in der traditionellen, textilen Volkskunst der Region Isla Negra. Arpilleras sind zusammengenähte Stoffreste, appliziert und bestickt mit Alltagsgeschichten aus dem Leben der Frauen, die sie herstellen. Die Szenen werden auf einer Unterlage befestigt und dann auf Rupfen aufgenäht, der eigentlich zum Abpacken von Kartoffeln dient. Daher auch der Name „Arpilleras".
Um uns das emotionale und materielle Leben nahe zu bringen, beleben die Völkskünstlerinnen ihre Arpilleras dreidimensional durch Puppen und andere kleine Gegenstände.
Sprache wird ungenau, zögerlich und hilflos, wenn sie versucht auszudrücken, was Arpilleras wiedergeben. Eine Annäherung an ihre Aussagen kann nicht durch die reine Beschreibung des Dargestellten erfolgen. Auch wenn ihre Oberflächenstruktur nicht ertastet werden kann, was die Künstlerinnen lebendig werden lassen ist ganz offensichtlich Ausdruck besonderer Geschichten in einer besonderen gesellschaftlichen Situation.
Die eingeschränkten Möglichkeiten der Sprache zwingen uns, einen anderen, kreativeren Weg einzuschlagen, wenn wir uns den Arpilleras nähern und die in ihnen ausgedrückten Gefühle angemessen wiedergeben wollen.
Die chilenische Folklorekünstlerin Violeta Parra drückte dies aus, wenn sie sagte: „Arpilleras sind wie gemalte Lieder." Als sie in den sechziger Jahren krank im Bett in Santiago lag, fertigte sie viele innovative Arpilleras an. Mit traditionellen Techniken bestickte sie Stoffreste mit Wolle und Garnen und erschuf in völliger künstlerischer Freiheit Szenen des Alltagslebens, der Geschichte und volkstümlicher Landschaften. Das Kunsthandwerkerzentrum der Dominikaner in Santiago zeigte diese Werke im März 2004 in der Ausstellung: Violeta Parra - Ölgemälde und Arpilleras.

Marjorie Agosín erklärt in ihrer jüngsten Publikation „Tapestries of Hope. Threads of Love, The Arpillera Movement in Chile" ihre Entstehungsgeschichte:
„Die Arpilleras tauchten in einer hoffnungslosen, dumpfen Zeit der chilenischen Gesellschaft auf.
Als die Bürger nur in Flüsterstimme miteinander sprachen, das Schreiben zensiert wurde und die politischen Parteien verschwanden, erblühten die Arpilleras inmitten eines schweigenden Volkes. Aus den Höfen der Kirchengemeinden und den ärmlichen Stadtvierteln erzählten sie ihre Geschichten aus Stoff und Garn, was verboten war auszusprechen."(45)
Die Künstlerinnen – Arpilleristas- stifteten eine einzigartige Identität in der Geschichte des Landes, indem sie mit textilen Werken Anklage darüber erhoben, ausdrückten, was zu erleben sie gezwungen waren.
Die Frauen teilten durch ihr Nähen, Stricken, Sticken und Weben ihre Gefühle mit und konnten so das Erfahrene austauschen. Für viele stellte es eine Therapie dar, mit ihrem Schmerz umzugehen. Sie zeigten, was ihnen zustieß, als Individuen, als Familienmitglieder, als Teil der Gemeinschaft, als Bürgerinnen ihres Landes.
Mit ihren Arpilleras halten sie die Erinnerung wach. Sie leisteten gewaltfrei politischen Widerstand angesichts des Grauens, das sie durchlebten.
Sie nahmen damit an den Geschehnissen in der Gesellschaft in einer anderen Rolle teil, als ihnen üblicherweise zugedacht wird und sie erhielten damit gleichzeitig die Möglichkeit, Einkommen für das Überleben zu erwerben.
„Aus Stofffetzen von abgelegten Kleidern und ausrangierten Gegenständen - wertlos für das gegenwärtige Konsumverhalten – gelang es den Frauen Verbotenes darzustellen: Folter, Geheimgefängnisse und Hunger in den Arbeitervierteln. Für die Arpilleristas waren die politischen Ereignisse und ihr Alltagsleben untrennbar miteinander verbunden. Mit ihrer Kunst entwarfen sie Bilder ihrer Welt: leere Häuser und Kinder, die nach ihren Eltern Ausschau halten. Trotz einer Welt des Schreckens sind die Arpilleras dennoch hell und fröhlich und berichten von der Hoffnung, die der Solidarität gemeinschaftlicher Arbeit entspringt", sagt Marjorie Agosín. (54)
Das Herstellen der Arpilleras stärkte das Selbstwertgefühl der Künstlerinnen und ihrer Leidensgenossen, gab ihnen die Kraft und Energie, Sühne, Entschädigung und Gerechtigkeit zu fordern.
Die Hände mutiger Frauen der Vereinigung von Angehörigen verhafteter Verschwundener schufen Arpilleras, die das Verschwindenlassen anzeigten.
Der katholische Kardinal Raúl Silva Henríquez forderte von Papst Paul VI. die Einrichtung eines Solidaritätsvikariats angesichts der Hilflosigkeit eines großen Teils der chilenischen Bevölkerung und die systematische Verletzung der Menschenrechte.
Die erste Aufgabe des Vikariats war die Verteidigung. Es arbeitete von 1976 bis 1992, als das Land wieder demokratische Pfade eingeschlagen hatte.
Unter diesem Schutz konnten sie agieren, Widerstand leisten, sich der Diktatur entgegenstellen, öffentlich anzeigen, sich auflehnen und ihre geliebten Angehörigen, die verschwunden waren oder hingerichtet, gefoltert, ins Exil getrieben, verarmt und gedemütigt worden waren unter der grausamen, erbarmungslosen Militärdiktatur des General Augusto Pinochet zwischen 1973 und 1990 vor dem Vergessen bewahren.
Die Forscherin Kirschenblatt-Gimblett drückt es so aus: „Der eigentliche Luxus dieser textilen Werke ist die Zeit und die Arbeit, die in sie investiert wurde. Nicht nur im Sinne von Kraft und Energie, sondern im wahrsten Sinn des Wortes „konzentrierte" Zeit. Daneben ist die Technik von Bedeutung. Das „Volkstümliche" daran hat etwas so Unschuldiges, dass die Gedanken an die Opfer noch unerträglicher werden. Der Krieg erscheint einem wie ein Kindsmörder, weil die Figürchen so winzig und niedlich sind." (2006: 50)
Vor Jahren sagte mir eine Arpillerista: „Weißt du, es ist gut zu erzählen, was uns widerfährt, wenn wir diese Stoffbilder herstellen, sie begrüßen unsere Tränen und sind dauerhafter als Worte, denn zuweilen glauben die Leute nicht das was wir sagen. Wir liebkosen den Stoff, weil wir diejenigen nicht streicheln können, die nicht mehr da sind."

Anonym
Arpillera aus einer der Werkstätten des Vikariats, die unter dem Schutzmantel der Kirche entwickelte Aktivitäten zeigt.

Im Dienste des Lebens - das Solidaritätsvikariat in Santiago de Chile

Die Kirche ist ein Ort für die Gruppen, die Aktivitäten für die juristische Verteidigung entwickeln, die sich um Fragen des Exils und Möglichkeiten der Auswanderung ranken, die sich um politische Gefangene bemühen und Aktionen der Verwandten der verhafteten Verschwundenen vorbereiten und die juristischen Vorarbeiten zur Beantragung richterlichen Überprüfung - Habeas Corpus — leisten.
Das Vikariat unterstützt aber auch den Zusammenschluss und die Organisation der Menschen in den Armenvierteln. Um ihnen Mut zu machen, werden Kurse über Menschenrechte abgehalten, in Workshops lernen sie, wie sie Informationsbroschüren herstellen können. In der medizinischen Beratungsstelle wird direkte Hilfe geleistet.
Alle diese Aktivitäten wurden, wie hier gezeigt wird, immer direkt mit den betroffenen Personen und ihren Familienangehörigen entwickelt.
Einige der Arpillerawerkstätten bestehen bis heute.

Al servicio de la vida - Vicaría de Solidaridad
Relief-Applikation, 90 x 75 cm

Anonym
Die Arpillera wurde 1988 im Solidaritätsvikariat in Santiago erworben. Sie zitiert die Aktionen der Frauen und Mütter der Verschwundenen und den Song von Sting

„They dance alone":

Why are there women here
dancing on their own?
Why is there this sadness in
their eyes?
Why are the soldiers here?
Their faces fixed like stone?
I can't see what it is that they
despise
They're dancing with the
missing
They're dancing with the dead
They dance with the invisible
ones
Their anguish is unsaid
They're dancing with their
fathers
They're dancing with their sons
They're dancing with their
husbands
They dance alone They dance
alone
It's the only form of protest
they're allowed
I've seen their silent faces
scream so loud
If they were to speak these
words they'd go missing too ...

Die Cueca, die alleine getanzt wird

1987 veröffentlichte Sting "They dance alone" in seinem Album "Nothing like the sun", nachdem er 1986 an einer Benefiztournee von Amnesty International teilgenommen hatte. Das Lied schrieb er in Erinnerung an seine kurz vorher verstorbene Mutter und als Reaktion auf Protestaktionen von chilenischen Frauen, die er gesehen hatte. Die Frauen tanzten in den Straßen eine Cueca, der bekannteste chilenische Tanz, der traditionell immer von Paaren getanzt wird. Die Frauen tragen dabei farbenprächtige Röcke, die Männer weiße Hemden und schwarze Hosen. Hier haben die Tänzerinnen die Fotos ihrer verschwundenen Männer, Väter, Brüder oder Söhne an ihre weißen Blusen und schwarzen Röcke der Trauer geheftet.

Cueca Sola, Chile
Applikation, 40 x 50 cm

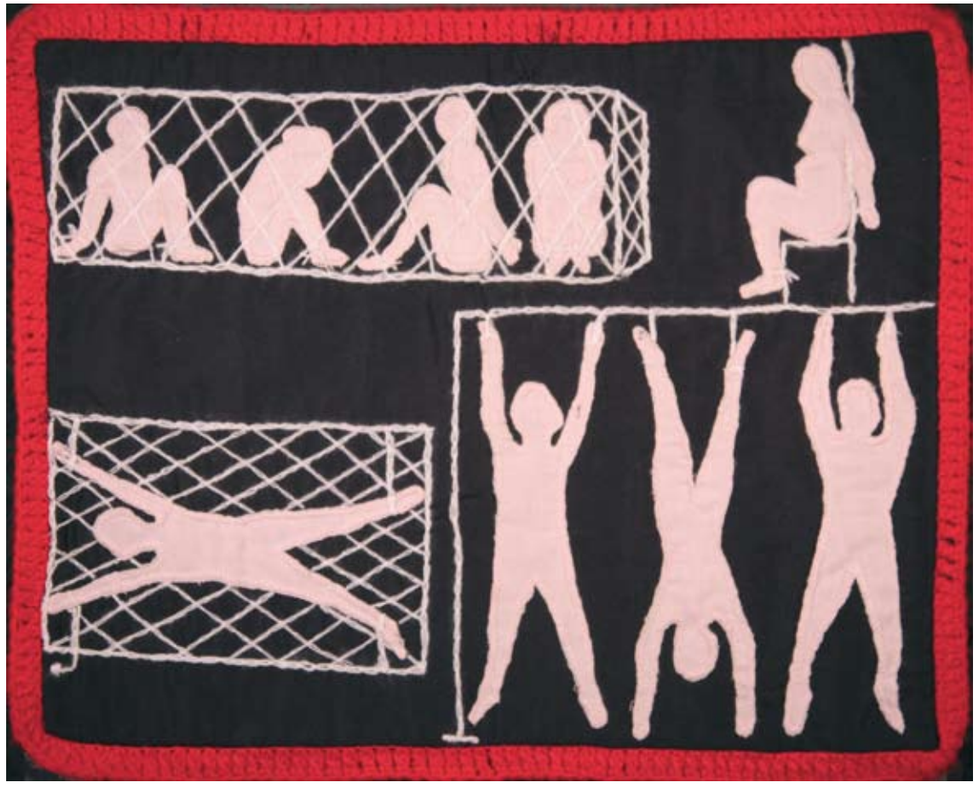
Violeta Morales †

Nein zur Folter!

Gegen einen einfachen schwarzen Hintergrund zeigt diese Arpillera in deutlicher Sprache die Methoden, die in chilenischen Folterzentren angewandt wurden.

Folter ist ein sehr schwieriges Thema. Laut Bericht der nationalen Kommission über politische Gefangennahme und Folter, dem Valech-Report, wurden während des Pinochet Regimes etwa 35,868 Menschen auf die eine oder andere Wiese gefoltert. 27,255 dieser Menschen sind offiziell anerkannte Folteropfer.

Die eindrucksvolle Arpillera wurde von einer Überlebenden hergestellt, die ihre eigenen Erlebnisse mitteilt. Sie drückt damit nicht nur ihre eigene Erniedrigung aus sondern auch die einer großen Anzahl von Menschen, die Folter erleiden mussten.



No a la tortura
Applikation mit Handstickerei, 52 x 47 cm

Anonym
Die Arpillera wurde 1988 im Solidaritätsvikariat in Santiago erworben.

Hier wird gefoltert

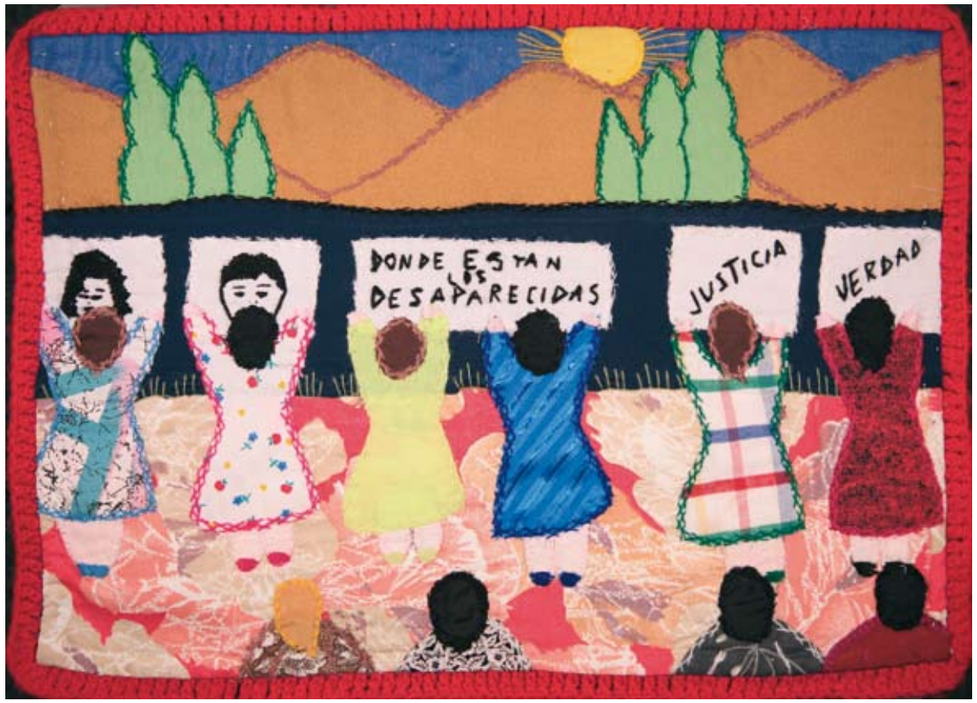
Die triste Bildsprache dieser Arpillera lässt vermuten, dass auch seine Herstellerin selbst gefoltert wurde. Vor dem Folterzentrum sind die berüchtigten Autos der Geheimpolizei zu sehen, mit denen die Menschen entführt wurden, viele von ihnen gefoltert und danach „verschwunden"
In Chile gab es etwa 200 Orte, an denen gefoltert wurde. In manchen waren die Opfer nach Geschlechtern getrennt, in anderen wurden Männer und Frauen gemeinsam gequält.
Hier sind das Wachpersonal und die Folterer Frauen. Die Gefolterte ist ganz allein, aber sie möchte die Welt wissen lassen, was ihr widerfahren ist.

Aquí se tortura
Applikation mit Handstickerei, 40 x 50cm

Anonym
Erworben in der Vicaría de Solidaridad, 1988

Wahrheit und Gerechtigkeit für die Verschwundenen

Die Frauen sind auf die Straßen gegangen und prangern an, dass ihre Angehörigen verschwunden sind. Zwei Frauen halten die Fotos ihrer Vermissten hoch. Eine andere fordert „Gerechtigkeit" und eine vierte „Wahrheit". Im Zentrum der Arpillera halten zwei Frauen ein Plakat mit der Aufschrift: „Wo sind die Verschwundenen"
Andere Menschen schauen ihnen zu, protestieren aber selbst nicht.
Die chilenische Wahrheitskommission und nachfolgende Untersuchungsgruppen haben versucht herauszufinden, was mit den einzelnen Verschwundenen geschehen ist. Auch die sterblichen Überreste vieler Verschwundener werden immer noch gesucht. Manche Angehörige der identifizierten Opfer haben Entschädigungen erhalten.



Verdad y justicia para los desaparecidos
Applikation mit Handstickerei, 40 x 50 cm

Anonym
Die Arpilleras wurden 1988 im Solidaritätsvikariat in Santiago erworben.

Gerechtigkeit

In einer Demonstration, an der sich viele Menschen beteiligen, wird Gerechtigkeit gefordert.
1988 war ein Jahr großer Massendemonstrationen und der Kampagne des „No" gegen die von Pinochet gewollte Verfassungsänderung. Diese Kampagne leitete das Ende der Diktatur ein.

Justicia
Relief-Applikation,
47 x 38 cm

Anonym

Es gibt keine Arbeit

Die kleine Arpillera wurde schon 1975 hergestellt. Sie wurde von einem Priester nach Spanien mitgebracht, der sie seiner Schwester schenke, die mit Solidaritätsgruppen für Chile arbeitete.
Am Rathaus ist eine Anzeige zu lesen: Es gibt keine freien Stellen.

No hay vacante
Applikation, 32 x 27 cm

Anonym
Die Arpilleras wurden von internationalen Solidaritätsgruppen erworben.

Das Leben hinter geschlossenen Türen im Armenviertel San Jeronimo

Diese Arpillera wurde Ende der 70er Jahre in einer Werkstatt einer protestantischen Kirche im Armenviertel San Jeronimo hergestellt. Die verschlossenen Türen zeigen wie die Menschen mit ihren Problemen umgingen: Alles musste im Stillen geschehen und konnte nur hinter geschlossenen Türen besprochen werden. Um Herauszufinden was sich dahinter versteckt, können sie geöffnet werden und wir sehen in einem Haus drei Kinder, die sich ein Bett teilen.
Im anderen diskutiert ein Ehepaar wie sie Arbeit finden können. Zwei Frauen sind bedrückt, weil so viele Kinder auf die Suppe der Gemeinschaftsküche warten und es nicht genug für sie gibt. Die Frau, die draußen wäscht, sagt, wie sehr sie ihren Mann vermisst.

Weg mit dem Tyrannen Pinochet!

Die Frauen haben sich in der Straße ihres Armenviertel versammelt, um zu einer Demonstration zu gehen. Eine Gruppe hält ein Plakat" Weg mit dem Tyrannen", die andere Gruppe verabschiedet ihn mit ihrem Banner: „Adiós Pinochet."
Die Armut in ihrem Viertel ist so drückend, dass sie illegal den Strom aus den Leitungen zapfen müssen. Eine Kuh wird gehütet, die symbolisiert, dass mit allen Mitteln versucht wird in dem städtischen Slum an Nahrungsmittel zu kommen.

Campamento San Jerónimo
Applikation
40 x 50cm

Comedor infantil – Gemeinschaftsküche für Kinder
Que falta me hace mi esposo – Mein Mann fehlt mir sehr

Afuera el tirano
Adiós Pinochet
Relief - Applikation,
50 x 40 cm

Prozess einer Wiedergeburt- Ehrung für Frauen in Zeiten politischer Gewalt

Esperanza Margarita Chinchilla Bussinger
Geboren am 20.10.1957
in Valparaiso/Chile
Kosmetikerin und Therapeutin
für Digitopunktur

Esperanza Chinchilla malt seit ihrer Kindheit, angeregt und gefördert durch ihre ebenfalls künstlerisch tätigen Eltern und befreundete Künstler.
Sie eignete sich eine eigenständige Technik des Bemalens von Stoffbahnen an.
Die Militärdiktatur 1973 brach mit all ihrer Brutalität in das harmonische Familienleben ein. Der Vater wird mehrfach verhaftet und stirbt an den Folgen der Misshandlungen. Über allem liegt bleiern das Schweigen der Angst, zwischen den Menschen herrscht tiefes Misstrauen.
Ihre Werke setzen sich mit dem Schmerz, der Trauer und der Hoffnung auf Überwindung von politischer Gewaltherrschaft auseinander, fordern aber auch dazu auf, vergeben zu können. Am Ende ist die Freiheit ein blühender Garten, in dem man wieder lernt, sich zu freuen und einander zu vertrauen.
Die Schlichtheit des Entwurfs, seine Farben, die Textur des Stoffes und das Schweigen machen die Szene des Unerträglichen als Wiedergabe einer Erfahrung erträglich.

Los Copihues
Die Copihue ist die Nationalblume Chiles. Sie hat feste, fleischige, glänzende Blütenblätter in einer klaren glockenartigen Form. Diese Copihues jedoch sind verletzt, wie die chilenische Heimat. Sie haben ihre Form verloren. Sie bluten. Sie sind zerstört.
147 x 230 cm

Rosas negras
Eine Frau sieht aus dem Fenster auf die Blumen, die ihre Farbe verloren haben. Sie sind wie das Gefühl, das sie tief im Innern versteckt aus Angst, aus Misstrauen, das zu aller Zeit gegenwärtig ist. Es ist wie das Flüstern der Toten, das aus der Erde und dem Meer zu ihr dringt.
150 x 240 cm

Im September ist Frühling
in Chile.
Doch dieses Mal verloren die
Blumen all ihre Farben.
Unsere so lebendige Natur
kleidete sich in Trauer.
Die Blumen flogen auf,
ihre Toten zu suchen.
Sie erweisen ihnen die letzte
Ehre.
Die Heimat liegt im Schmerz.
Jahrelang flogen sie.

El jardin florido -
Der blühende Garten
Die Zeiten haben sich endlich gewandelt. Die Generation, die all die Schrecken durchlebt hat, lernt langsam, darüber zu sprechen. Freiheit ist, alles sagen zu dürfen, und entscheiden zu können.
137 x 125 cm

Ana Zlatkes
in Buenos Aires, Argentinien geboren, lebt und arbeitet dort.
Mitglied der Kommission des argentinischen Zentrums für Textilkunst und Ehrenmitglied der „World Textil Art Organization" (WTO) mit Sitz in Miami, Florida.
Seit 1990 Teilnahme an zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen und mehrfach Preise erhalten. Einige ihrer Arbeiten befinden sich in Staatsbesitz, andere in privaten Sammlungen in Argentinien, Spanien, Deutschland und Italien.

Wahl oder Schicksal. Huldigung an die Frauen, die um ihre Rechte gerungen haben

„In versunkenen Zeiten saßen die Frauen im Bug der Kanus und die Männer im Heck. Die Frauen jagten und fischten. Die Frauen verließen die Dörfer und kehrten heim, wann sie konnten oder wollten. Die Männer bauten die Hütten, kochten das Essen, hüteten die Kinder und gerbten die wärmenden Felle.
So war das Leben bei den Ona- und den Jagan-Indianern auf Feuerland, bis die Männer eines Tages alle Frauen umbrachten und sich selbst die Masken aufsetzten, die die Frauen ersonnen hatten, um den Männern Angst einzujagen.
Nur neugeborene kleine Mädchen wurden bei dem Gemetzel verschont. Die wuchsen nun heran und bekamen von den Männern eingeredet und weisgemacht, sei seien zum Dienst an den Männern bestimmt. Und sie glaubten es. Auch ihre Töchter glaubten es, und die Töchter ihrer Töchter."

Eduardo Galeano
Aus: Erinnerung an das Feuer I, Geburten, Wuppertal 1983

Elección o Destino
Stoff auf mehrfarbigem naturgefärbten Gewebe, 85 x 60 cm

Maria Kreiss
1952 in Temeschburg in Rumänien geboren;
Besuch des Gymnasiums für Bildende Kunst, Ausbildung zur Maschinenbautechnikerin.
Seit 1981 in Erlangen, Technische Zeichnerin an der Uni-Erlangen, verheiratet, 2 Kinder, 4 Enkelkinder.
Mitglied der Quilting Bee Patchworkgruppe Herzogenaurach und bei den Alküns (Alternative Textilkünstler).
2005, 2006 Ausstellungen mit „Quilting Bee" in Herzogenaurach und Nürnberg.
2007, 2008 , 2009 Ausstellungen mit „Alküns" in „Quilt und Textilkunst", München.

Frauenstärke – in jeder Generation

Meine Mutter ist eine starke Frau. Sie wurde 1924 in einem kleinen Dorf im Banat, Rumänien geboren. Schon als Kind arbeitete sie im Haus und auf dem Feld mit. Rumänien musste nach dem Krieg an Russland eine Wiedergutmachung leisten und so wurden alle jungen Deutschen zur Zwangsarbeit nach Russland verschleppt. Sie musste fünf Jahre in einer Kohlengrube arbeiten. Hunger, Kälte und die Sorge um ihre kranke Schwester waren ihre steten Begleiter.
Als mein Vater aus der Kriegsgefangenschaft kam, heirateten sie und zogen zwei Kinder groß.
Das Trauma der Verschleppung, die schrecklichen Geschichten aus Russland und der Kriegszeit waren kaum zu verarbeiten und begleiteten mich meine gesamte Kindheit: von einem Leben in Baracken, wenig Essen, schwerer körperlicher Arbeit und vom Sterben der Freunde ringsum. Bei unserer Ausreise wurde am Bahnhof gerufen:
„Die Nemti - Schimpfwort für Deutsche - gehen".
Als wir bei Passau über die Grenze fuhren, sagte der Schaffner: „Ach die Rumäner kommen".
Und wie wird die Welt aussehen in der sich ihre Urenkelin - heute 16 - behaupten muss?

Frauenstärke – in jeder Generation
Intensiv gequilteter alter Kissenbezug von der Mutter, umhäkelt, gefärbt. Appliziert, Stoffdruck, Organza auf bedrucktes Papier gebondet, Spuren von Tyvek und Markalstifte, 60 x 120 cm

Margot Protze
1954 in Rabenreuth/Kreis Hof geboren
12 Jahre tätig im Bereich Photographie und Druck
1983-89 Akademie der Bildenden Künste Nürnberg (Meisterschülerin+Diplom)
Gründungsmitglied der Atelier Gruppe Hirschenstraße/ Fürth
Aufbau und Lehrtätigkeit: Werkbund Werkstatt Nürnberg, Stipendium der Stadt Nürnberg für Kraków/PL.
In Nürnberg lebend, freies und unfreies Schaffen
Zahlreiche Aktionen, Lesungen, Vorträge und Ausstellungen im In- und Ausland

Ich bin der Krieg!

In jedem von uns wird Tag für Tag, von einem Moment zum andern, der Krieg vorbereitet. Sein Keim ist jeder negative Gedanke, der von uns zugelassen wird. Seine Kraft wird zur Gefahr, wenn viele Einzelne dasselbe denken und äußern.
Dann ballt sich verstreute Gedankenenergie zu Clustern und formt sich allmählich zu kollektiven Mustern. Dieses 'Großbewusstsein' bildet und übt Macht, die geformte Materie bewegen kann. Oft mit zerstörerischer Absicht.
Der Titel erschien einige Zeit vor dem Balkankrieg in meinem Kopf. Ich wußte nicht so recht warum, bis es soweit war. Da aber fand ich keine Form, ihn angemessen auszudrücken. So lernte ich jahrelang das Schweigen.
Immer wieder einmal erarbeite ich ein Tuch. Mich solcherart auszudrücken, entspricht meiner Herkunft, persönlichem Lebensgang und künstlerischer Ausbildung. Den Gedanken zum Titel entsprechen die Stoffstrukturen: Das große rote, bedruckte Tuch, eigentlich dazu vorgesehen in lauter kleinere Kopftücher zerteilt zu werden, besetze ich obendrein mit noch mehr Tüchern. Es sind feinste Schweizer Batisttüchlein, nun handbedruckt mit unfeiner Denkart. Die Farben stehen für Schmerz und Blut, Kälte, Macht, Trauer und Tod. Und sie stehen für Liebe, Kraft, letztendlich für Ruhe und Abschied.

Ich bin der Krieg !
Handbedruckte Taschentücher auf Baumwollstoff appliziert, 118 x 118 cm

Ruth Böhm
1962 -1966 wiss. Assistentin an der Universitätsklinik Köln, nebenbei Abendsemester an der Werkkunstschule Köln.
Ab 1974 intensive Selbststudien der Batik-Technik.1978 - 87 Dozentin für Batik in Würzburg und Berlin.
Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, u. a. in Würzburg, Berlin, Köln, Nürnberg, Erlangen, Pommersfelden, Kulmbach, Atlanta/USA, Split/CRO, Leysin/CH
Mietglied in: Berufsverband Bildender Künstler (BBK) Berlin, Künstlergruppe ZEHN F 90 Berlin, KV Erlangen, GEDOK Gruppe FRANKEN e.V.

Unendlich - Endlich

Abgebildete Buchstaben lassen sich zu Initialen kombinieren und individuell zuordnen. Zahlen lassen sich zu Daten - Schicksalsdaten kombinieren: Wäre meine Tochter, J.R., an jenem 21.3.07 einige Minuten später unterwegs gewesen, wäre sie nicht von dem Lastwagen überrollt worden und Ch.B. geb. 18.2.1968 am 23.7.1997 nicht verunglückt.
Dreihunderteinundsechzig kleine Szenen, die in endlicher Variation zufällig zu Schicksal verwoben werden können! Sind Geburt (*) und Tod (+) determiniert? Oder auch nur zufällige Daten im großen Spiel, in dem die Karten immer wieder neu gemischt werden?

Unendlich-Endlich, 2005
Batikcollage auf Leinwand, 100 x 100 cm

Gebrochene Versprechen

Mary Good
USA, lebt seit 34 Jahren in Irland
Ihre Vorfahren waren an der Okkupation des Landstreifens der Cherokee-Nation in Oklahoma 1898 beteiligt.
Er wurde im Stil eines Wettrennens von mehr als 100.000 landhungrigen Siedlern – in Wagen, auf Pferden, zu Fuß – eingenommen.
Es war der Endpunkt, der immer wieder erfolgten leeren Versprechen an die Cherokee, dass dieses Land nicht usurpiert würde.

Mit meinem Quilt möchte den bemerkenswerten Menschen der Cherokee-Nation Tribut zollen und mich auf meine Weise bei ihnen entschuldigen.
Alles ist symbolisch: Die Farben sind die Farben der Erde, des Himmels, des Wassers, des Waldes, der Ebenen, von Schnee und Blut. Die wirbelnden Linien stellen die Troddeln an den Hemden der Geistertänzer bei ihren rituellen Tänzen dar. Die Abdrücke oben rechts symbolisieren die Bärentatzen und die Hirschhufe, mit denen ich die Nez Perce Indianer zitiere: „Wir waren wie Hirsche, die vom Grizzlibär gejagt werden." Links unten erheben sich die Seelen der Indianer aus dem Schlamm, dem Schnee und Blut von Wounded Knee – dem Massaker von 1890.
Die Tränen unten rechts im Quilt symbolisieren den „Pfad der Tränen", die Zwangsumsiedlung der Cherokee 1838 in den Landstreifen in Oklahoma.
Ich wollte, dass es ein schöner Quilt wird, der gleichzeitig den Verrat und die vielen gebrochenen Versprechen schildert, die einem edlen und weisen Volk gemacht wurden, das es besser verdient hätte.
Mit meiner Stickerei zitiere ich Häuptling Redcloud: „Sie machten uns viele Versprechungen, mehr als ich erinnern kann, kein einziges haben sie eingelöst, außer dem einen: Sie versprachen uns, unser Land zu nehmen, und sie nahmen es."

„They made us many promises, more than I can remember, but they never kept but one. They promised to take our land and they took it."

Broken Promises
Patchworkquilt, 183 x 183 cm

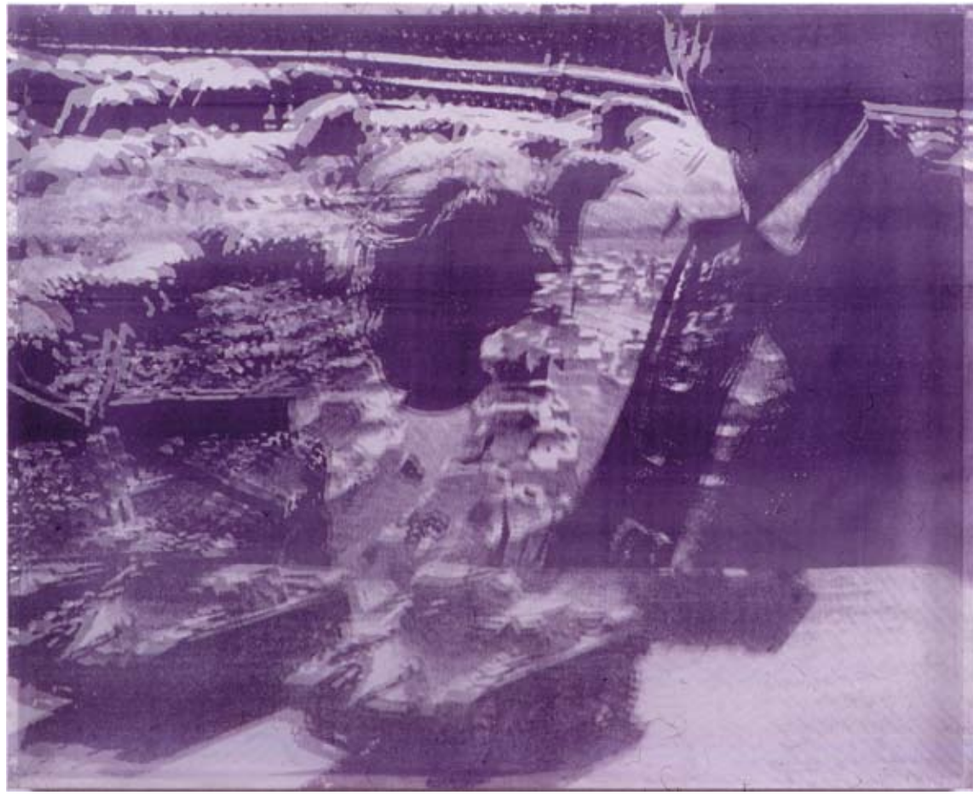
Ursula Kreutz
1969 geb.
1995/1996 Akademie der Bildenden Künste München, Prof. B.Willikens.
1996/1997 Arbeitsaufenthalte Israel, Italien u. Schweiz.
1997/2003 Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
seit 2003 freischaffend bildende Künstlerin, lebt und arbeitet in Fürth und Köln.
Meisterschülerin
Erasmusstipendium Accademia di Belle Arti Palermo 2003.
Förderpreis des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung u. Kunst 2006.
Wolfram von Eschenbach Förderpreis des Bezirks Mittelfranken 2008.

„aus bestaende 04"

„Die Vergangenheit ist immer neu. Sie verändert sich dauernd, wie das Leben fortschreitet. Teile von ihr, die in Vergessenheit versunken schienen, tauchen wieder auf, andere wiederum versinken, weil sie weniger wichtig sind. Die Gegenwart dirigiert die Vergangenheit wie die Mitglieder eines Orchesters. Sie benötigt diese Töne und keine anderen. So erscheint die Vergangenheit bald lang, bald kurz. Bald klingt sie auf, bald verstummt sie. In die Gegenwart wirkt nur jener Teil des Vergangenen hinein, der dazu bestimmt ist, sie zu erhellen oder zu verdunkeln."

Italo Svevo
Aus: La coscienza di Zeno/ Zeno Cosini

Die Interpretierbarkeit einer Fotografie aus eigenem Familienbesitz, collagiert mit einer Fotografie aus historischen Bestand aus den Archiven des Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Nürnberg, wird durch Übereinanderlagerung und durch Doppelung der Motive, der Eindeutigkeit entzogen.



„aus bestaende 04"
Siebdruck auf Baumwolle und Polyester, Holz, 95 x 75 x 8 cm

Ana Zlatkes

Hoffnungsträume, die in einer feindlichen und gewalttätigen Welt überleben

Geräusche der Stille
Natur
Aufeinanderfolgende Gewebefasern
Schleier und Intrigen
Die einen über den anderen
Enthüllen und zerreißen
Die Botschaft des Menschen

Ich hebe die Natur durch aufeinanderfolgende
Faserungen hervor
Ich betone sie durch die Stickerei
Der Mensch verliert sich in einer stillen Landschaft
Der Mensch ist immer da, auch wenn er abwesend ist.

„Sueños de Esparanza, sobreviviendo en un mundo hostil y violento."
Mischtechnik. Verschieden gefaserte Stoffe, Naturfarben, gewässert. Die Naht unterstützt die Grafik.
Neun Gehäuse jeweils 17 x 17cm, in einer rhythmischen Dynamik angeordnet. 160 x 90 cm

Mara Loytved-Hardegg
geb. 1942 in Nürnberg,
lebt als Malerin in Berlin,
DAAD-Stipendium Paris,
Preis für Malerei der
Cité Universitaire, Paris,
Stipendium des
Kulturkreises im BDI,
Mitarbeit an mehreren Filmen
von Rosemarie Blank,
Lehrtätigkeiten: Fachober-
und Fachhochschule
Gestaltung Nürnberg, APAKT
(Kunsttherapie) München,
seit 1999 Mitarbeit bei Frauen
in der Einen Welt

´Da capo al fine` 1991 / 2003 / 2009

Die Arbeit ´da capo al fine` besteht aus einem alten Betttuch, das von einer italienischen Landarbeiterin stammt. Ich fand es nach deren Tod in dem kleinen Landarbeiterhaus in der Toskana, in dem sie mit ihrer Familie wohnte. Ihr Mann war Mezzadro (Halbpächter) und die Familie vom Padrone abhängig. Hinter dem Haus fand ich auch den Helm eines deutschen Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg. Die Familie hatte ihn mit Draht an einen dicken Holzstiel gebunden und zum Entleeren ihrer Grube benutzt - ein Ausdruck des Überlebens. In diesem Teil der Toskana waren die deutschen Soldaten bei ihrem Rückzug Ende des zweiten Weltkrieges besonders grausam mit der italienischen Landbevölkerung umgegangen.
Das dunkle Tuch, das ich fand, strahlte etwas von der Mühe des ärmlichen Lebens aus, aber auch etwas von der Gewalt der sozialen und politischen Verhältnisse. Ich habe den Stoff bearbeitet und Spuren eines liegenden Menschen eingestickt. Die Linien im Stoff erinnerten mich an Notenlinien.
Die von mir eingestickten Wörter ´da capo al fine', die in der Musik die Wiederholung meinen, beziehen sich hier auf den Kreislauf von Leben und Tod, von Unterdrückung und Gewalt, von Friedens- und Kriegszeiten. Ich fügte als gestickten Schriftzug, die Zeile eines Gedichts von Erich Fried hinzu: „...mein Vater war der Krieg, der Frieden ist mein liebster Sohn, er ähnelt meinem Vater schon."

´Da capo al fine`, 1991 / 2003 / 2009
Mischtechnik und gestickte Schrift auf ein zurückgelassenes Betttuch, 210 x 150 cm

Elisabeth Bala
in Wien geboren
lebt in Nürnberg und in der Steiermark.
1965-69 Universität für Angewandte Kunst in Wien.
Würdigungspreis des Bundesministeriums für Unterricht, Wien.
1969-74 Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
arbeitet in den Bereichen der freien und der angewandten Kunst.
Lehrtätigkeit in Gestaltungsschulen und Museen in Nürnberg
Gründungsmitglied von Frauen in der Einen Welt, e.V.

Das Bild

Das Bild als ein Ausschnitt aus dem Bereich der freien Kunst und das Bild als ein Ausschnitt aus dem Bereich der Wirklichkeit sind Thema meiner Stickarbeit.
In der Technik gestickter Sinnbilder, z.B. von Zierkissen, beschäftigt mich dabei die Frage, warum das Bild der Kunst oft Empörung und Ablehnung durch Betrachter erfährt, mehr als die Wirklichkeit selbst, und ist es nicht auch Aufgabe der Kunst, auf Wirklichkeit zu reagieren und sich mit Wirklichkeit auseinanderzusetzen?

Das Bild
Freie Handstickerei, 40 x 80 cm

Museum Frauenkultur Regional-International

Das *Museum Frauenkultur Regional - International* (muse-f) ist das erste Frauenmuseum in Bayern und das sechste Frauenmuseum in Deutschland.

Frauen in der Einen Welt - Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung und internationalen Austausch e.V. (FidEW) ist Trägerverein des Museums. Er wurde 1989 von Frauen verschiedener Muttersprachen als ein Forum für interdisziplinäre kulturvergleichende Studien und internationalen Austausch gegründet.

Mit elf themenbezogenen Wanderausstellungen, die FidEW in 15 Jahren erstellt hat, kam eine umfangreiche Sammlung von Objekten aus der Region sowie allen Kontinenten zu den Themenbereichen Frauenalltag, Frauenarbeit und weibliches Kunsthandwerk zustande. Diese Sammlungsbestände bilden den Grundstock des heutigen Museums Frauenkultur Regional- International.

2003 bis 2005 wanderte das Museum als „mobiles" Museum mit vier Ausstellungen durch Fürths Innenstadt. 2006 bot die Stadt Fürth dem Museum einen festen Standort im barocken Marstall, dem ehemaligen Pferdestall des Schlosses Burgfarrnbach, als Räumlichkeit für Jahresausstellungen:
2006 „Kopftuchkulturen - Ein Stückchen Stoff in Geschichte und Gegenwart"
2007 und 2008 „Ins Licht gerückt. Frauenrechte - Menschenrechte in Lateinamerika, Asien und Afrika - 20 LiBeraturpreisträgerinnen"

2008 war das Museum Frauenkultur Regional- International auf dem 1. Internationalen Kongress der Frauenmuseen in Meran vertreten und ist weltweit mit Frauenmuseen vernetzt.

Fürth

MUSEUM regional FRAUEN inter muse-f KULTUR national

FRAUEN IN DER EINEN WELT

www.frauenindereinenwelt.de
www.womeninmuseum.org

Literaturverzeichnis

Agosín, Marjorie (2008): "Tapestries of Hope, Threads of Love. The Arpillera Movement in Chile", second edition. USA, Rowman & Littlefiel Publishers, INC.

Franger; Gaby (Hg) (1995): Über-Lebens-Kunst. Frauenalltag auf Stoffbildern, Frauen in der Einen Welt, Nürnberg

Grau, Ute, Guttmann, Barbara (2002): Fahnensticken, patriotisches Einkaufen und der „weibliche Terrorismus – Frauen in der Revolution von 1848/1849 in Baden, Eggingen

Hedges, Elaine (1987): Hearts and Hands. The Influence of Women & Quilts on American Society, San Francisco

Kirschenblatt-Gimblett, Barbara (2005): Ties that Bind: A conversation about Heritage, Authenticity, and War Textiles. Dialogue between Barbara Kirschenblatt-Gimblet & Ariel Zeitlin Cooke, in: in Weavings of War, Fabrics of Memory, an exhibition catalogue edited by Ariel Zeitlin and Marsha MacDowell, Michigan State University

Parker, Rozsika (1989): The Subversive Stitch: Embroidery and the Making of the Feminine, Routledge 1989

Tobin, Jacqueline, L., Dobard, Raymond G. (2000): Hidden in the plain view. Anchorbooks edition ; 2000

Impressum

„Schicksalsfäden - Geschichten in Stoff von Gewalt, Hoffen und Überleben"
Eine Ausstellung von
Frauen in der Einen Welt e.V./Museum Frauenkultur Regional-International

Kuratorinnen
Roberta Bacic, Gaby Franger, Annita Reim

Konzept Gestaltung
Elisabeth Bala, Werner Haupt

Beratung, Umsetzung, Organisation
Anita Leutwiler, Freya Filipp, Flores Tardio, Doris Wienke

Leihgeberinnen und Leihgeber
Marjorie Agosín, Arpillera-Sammlung der Kinderhilfe Chile Bonn,
Gaby Franger, Rainer Huhle, Heidi und Peter Gessler, Rosario Miralles,
Künstlerinnen und Eigenbestände

Katalog
Hg. von Gaby Franger

Übersetzungen
Gaby Franger, Annita Reim

Layout
Selzer-Grafik

Druck
Rumpel oHG, Nürnberg

© Fotos
Nikki D'Adamo, Heinz Breilmann, Gaby Franger, Pascale Goldenberg,
Martin Melaugh, Colin Peck (Roberta Bacic), Frauen in der Einen Welt e.V.

Titelseiten unter Verwendung der Werke „Gegossenes Blei"
von Heidi Drahota und „Das Bild" von Elisabeth Bala.

Der Katalog wurde aus Mitteln der Leitstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert.

Frauen in der Einen Welt. Zentrum für internationale Frauenalltagsforschung und interkulturellen Austausch e.V.
ISBN: 3-935225-04-0